Nr. 134. Sonnabend, den 11. Juni. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Versammlung liberaler Wähler in Langfuhr.

Im großen Saale von Tites Hotel fand vorgestern Abend eine von ca. 200 liberalen Wählern Langfuhrs besuchte Versammlung statt, welche von Herrn Loewens mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Dann stellte sich Herr Rickert, mit lebhaftem Beifall begrüßt, den Wählern vor.

Herr Rickert besprach die Angriffe, welche die gegnerischen Parteien, insbesondere die Conservativen, Antisemiten und Socialdemokraten mit großer Schärfe gegen ihn und seine Freunde führten. Es sei das gemeinsame Streben dieser Gegner, den Liberalismus aus der Vertretung Danzigs zu verdrängen. Unbegreiflich bleibe es, daß die hiesigen Conservativen gerade jetzt, wo die ganze wirthschaftliche Entwicklung der Industrie, des Handels und der Schiffahrt auf dem Spiel stände, die **Forderung** stellten, die landwirthschaftliche Production besser zu schützen, während selbst die Regierung nur eine **Prüfung** dieser Frage zugesagt habe. Redner legte dar, welche finanzielle Wirkung schon jetzt die Getreidezölle von 35 Mk., die Vieh- und Fleischzölle, die Branntweinliebesgabe etc. für die ärmeren Klassen hätten und was der Staat außerdem für den ländlichen größeren Grundbesitz auf dem Gebiet der Besteuerung (Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer) und der Uebernahme von Schullasten gethan habe. Die Erneuerung der Handelsverträge sei besonders für die Seestädte, ebenso wie für die Industrie eine Lebensfrage. Die Ausführungen des conservativen Candidaten über die Landwirthschaft kritisirte Redner eingehend und führte ihnen gegenüber diejenigen von praktischen Landwirthen an, welche in öffentlichen Kundgebungen den Nachweis erbracht hätten, daß ein tüchtiger Landwirth noch heute vorwärts kommen könne. Das Caprivi'sche Wort: man habe nur die Wahl, Menschen oder Fabrikate auszuführen, sei noch heute wahr. Die Landwirthschaft könne, wie Redner dies an der Hand der Statistik nachwies, den jährlichen Ueberschuß der Bevölkerung nicht ernähren, die landwirthschaftliche Bevölkerung habe sich vermindert, die der Industrie und des Handels vermehrt, insbesondere die der ersteren. Für sie Arbeit zu schaffen, sei eine der Hauptaufgaben der Zukunft. Das könne nur durch Handelsverträge geschehen. Sie seien für ganz Deutschland unentbehrlich, vor allem aber für unsere **Seestädte**. Die Entscheidung darüber liege jetzt in der Hand der Wähler. Unrichtig sei es, und diese Unrichtigkeit sei auch von dem Herrn Reichskanzler Fürsten Hohenlohe nachgewiesen, daß die Majorität der landwirthschaftlichen Bevölkerung ein Interesse an hohen Getreidepreisen habe. — Nachdem Redner noch die Frage der Goldwährung, der Freizügigkeit, das Vereinsgesetz, die letzten Aeußerungen von Conservativen, speciell diejenige des Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, des Herrn v. Plötz, über das Reichswahlrecht berührt hatte, ging er auf den Theil der Rede des Herrn Landgerichtsdirectors **Schultz** ein, der nach einer alten conservativen Liste eine Reihe von Abstimmungen seit 1866 aufzählt. Der conservative Gegencandidat habe es fertig gebracht, diese Abstimmungen gegen die Reorganisation der Armee, gegen die Flotte, gegen die Indemnität „der freisinnigen Partei", welche Herr Rickert auch vertrete, zuzuschreiben. Jedermann, der die politischen Verhältnisse auch nur einigermaßen kenne, wisse, daß die freisinnige Partei erst seit 1884 bestehe und daß gerade die Freunde des Redners und er selbst in Militär- und Flottenfragen sich ganz anders verhalten hätten und daß auch in der letzten Legislaturperiode die freisinnige Vereinigung und die freisinnige Volkspartei in der Militärfrage 1893 und in der Flottenfrage 1898 sich ganz verschieden verhalten hätten. Er behalte sich vor, mit einer anderen Zusammenstellung dem conservativen Candidaten zu dienen. Den Wählern stelle er anheim zu beurtheilen, ob eine solche **Kampfesweise zulässig sei.** Redner schloß mit der Aufforderung an die Wähler, sie möchten prüfen, ob seine Thätigkeit ihren Anschauungen entsprochen habe. Wollen Sie, so will ich auch noch fünf Jahre für unsere Vaterstadt arbeiten. Die Entscheidung liegt in ihrer Hand. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Herr Dein erinnert daran, daß in kurzer Zeit die Wahl erfolgen werde, durch welche der Regierung die Wege bezeichnet würden, die sie wandeln solle. Wir hätten es ja glücklich auf ein halbes Dutzend Candidaten gebracht, von denen die Mehrzahl der Ansicht zu sein scheine, wer die meisten Versprechungen macht, hat die Wähler in der Tasche. Herr Rickert verspricht nicht viel, aber was mehr werth ist, **er ist stets auf dem Posten.** Der Redner beklagt dann die Aeußerung, die in einer conservativen Versammlung über die jüdischen Soldaten gethan worden sei. **Er als alter Gardeschütze halte es für seine Pflicht, für seine jüdischen Kameraden einzutreten**; er protestire dagegen, daß die **Verhetzung bis in die Armee hineingetragen werde.** In Reih' und Glied sind wir alle Kameraden, gleichviel welcher Confession der Einzelne angehört. Herr Rickert habe 28 Jahre unsere Stadt vertreten und es werde auch weiter gelingen, daß er für unsere Vaterstadt sorge. Wir wollen keinen Candidaten wie Storch, der kann sein Nest in Stettin weiter bauen. Wer das allgemeine Wohl will, der muß für Rickert stimmen. (Beifall.)

Herr Stadtrath **Ehlers** führt aus, daß nach seiner Ueberzeugung die jetzigen Reichstagswahlen von entscheidender Bedeutung für die Zukunft unseres Vaterlandes sein würden und daß es auch ganz besonders wichtig sein werde, welchen Abgeordneten Danzig in den Reichstag schicken werde. Unsere Verfassung will nicht, daß das Volk sich nicht rührt und still dasitzt, sie verlangt, daß das Volk mitarbeite. Kein erleuchteter Monarch, kein weiser Minister kann die Mitarbeit des Volkes entbehren, denn kein Mensch ist so hoch gefürstet, daß sein Wille allein walten könne, und ein schlechter Reichstag kann auch dem allerbesten Fürsten Schwierigkeiten machen. Wenn heute manche Leute unzufrieden sind über diese oder jene Erscheinungen in unserem öffentlichen Leben, so thun sie Unrecht daran, wenn sie die Schuld daran der Regierung zumessen, die **Schuld liegt am Volke**. Man muß es der Regierung nachrühmen, daß sie verhindert hat, daß alle extremen Forderungen der Agrarier und anderer Interessentengruppen zur Wirklichkeit geworden sind; aber die Regierung muß doch Rücksicht nehmen, wenn etwa das ganze Land für die Forderungen der Agrarier eintritt. Dann wird es sehr schwer werden, diesen Forderungen entgegenzutreten. Und dennoch würde sich wahrscheinlich jeder dieser unverantwortlichen Rathgeber aus dem Bunde der Landwirthe, die heute so wunderliche Dinge verlangen, gegen seine eigenen Forderungen sehr ablehnend verhalten, wenn er einmal an **verantwortliche** Stelle berufen würde. Es ist charakteristisch, daß bei den Mehrheitsparteien, also bei den Conservativen, große Unzufriedenheit gegen die Regierung herrscht. Alle Dinge, welche nicht gefallen, werden uns zur Last gelegt. Nun, daran sind wir gewöhnt. Ich bin im Jahre 1846 geboren; in jenem Jahre trat zum ersten Male in Deutschland die **Kartoffelkrankheit** auf. Für diese wurden damals die „Demokraten" verantwortlich gemacht. (Heiterkeit.) An ihre Stelle sind in unseren Tagen die Liberalen getreten, denen man heute ähnliche Vorwürfe macht. Man hat immer behauptet, der Liberalismus habe abgewirthschaftet; es ist ja richtig, daß im Parlament die Liberalen recht wenig zu sagen haben, aber die **liberalen Grundsätze** und Anschauungen bestehen unverändert weiter. Eins der bedeutendsten liberalen Principien ist die **Selbsthilfe**, und wie häufig ist, wie Sie aus den Zeitungen wissen, von Ministern und fürstlichen Personen in ihren Reden auf dieses liberale Princip hingewiesen worden. Die liberalen Grundsätze sind das Fundament der Regierung und sie sind unsterblich, aber sie können zurückgedrängt werden, denn auch in dem geistigen Leben der Völker giebt es Wellenberge und Wellenthäler. Wenn nun Momente kommen, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, so liegt die Schuld an uns selbst, weil wir nicht Leute in das Parlament schicken, auf welche die Regierung sich stützen kann. Von noch größerer Bedeutung ist aber die Wahl am 16. Juni für Danzig. Was bedeutet es denn, wenn wir an Stelle unseres Abgeordneten, der unsere Stadt nun 28 Jahre lang vertreten hat, Herrn Landgerichtsdirector Schultz oder Herrn Storch aus Stettin in den Reichstag schicken? Ich will gegen die **Persönlichkeit** keines dieser beiden Herren etwas sagen — denn ich achte die Person auch in dem politischen Gegner; aber darüber müssen wir uns doch klar werden, daß die Nichtwiederwahl des Herrn Rickert die Bedeutung hat, daß wir Danziger unzufrieden sind mit der Entwicklung unserer Verhältnisse, soweit Herr Rickert daran betheiligt gewesen ist. Es liegt die große Gefahr vor, daß die socialdemokratische Partei die großen Städte für ihre Candidaten gewinnt und daß sie auch die Seestädte allmählich erobert. Hamburg hat sie schon erobert. In Bremen und Lübeck hat sie bereits einmal, im Jahre 1890 ihre Candidaten durchgebracht, aber es gelang dem vereinigten Bürgerthum, 1893 zwei Abgeordnete der freisinnigen Vereinigung durchzubringen. Königsberg und Stettin sind verloren gegangen durch den Zwist der bürgerlichen Parteien, nur Danzig ist behauptet worden, aber man sollte auch hier nicht mit der socialdemokratischen Bewegung spielen. Ich habe geglaubt, daß die Conservativen in unserer Stadt sich überwinden und gleich im ersten Wahlgange für Herrn Rickert stimmen würden. Das wäre ihnen vom conservativen Standpunkte aus dieses Mal gar nicht schwer geworden, denn Herr Rickert hat ja für die Flottenvorlage gestimmt. Es ist das auch die Anschauung sehr ernsthafter Politiker gewesen, daß die Conservativen im Kampfe gegen die Socialdemokratie mit den Liberalen zusammengehen sollten. Leider haben die Conservativen sich nicht in derselben Weise überwinden können, wie unsere **Gesinnungsgenossen** in der **Provinz** Westpreußen, die überall für den deutschen Candidaten eingetreten sind, selbst wenn seine politische Richtung ihnen nicht sympathisch war. Ich glaube, es wird einem Freisinnigen nicht weniger Ueberwindung kosten, z. B. für Herrn Sieg zu stimmen, als einem hiesigen Conservativen für Herrn Rickert. Herr v. Miquel würde nicht so gehandelt haben, denn er hat empfohlen, gleich im ersten Wahlgang für den nationalen Candidaten zu stimmen, welcher die meiste Aussicht hat, gewählt zu werden, und da kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß hier nur Herr Rickert als ein derartiger Candidat in Betracht kommen kann. **Im Gegensatze zu dieser Mahnung des Ministers, scheuen die Conservativen sich nicht, Herrn Rickert so schlecht wie möglich zu machen,** und ihre Redner sowie ihr Preßorgan richten heftigere Angriffe gegen ihn, als gegen Herrn Storch. Ich habe gegen die Person des Herrn Landgerichtsdirectors Schultz nichts einzuwenden, aber den Vorwurf kann ich ihm nicht ersparen, daß er in seinem Angriff gegen Herrn Rickert sehr **unvorsichtig** gewesen ist. Es wäre seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen, **sich erst genau zu unterrichten und auch in Bezug auf seinen Gegner nicht Dinge zu behaupten, die den Thatsachen nicht entsprechen.** Herr Rickert ist stets für die Wehrkraft unseres Vaterlandes, für Armee und Flotte eingetreten, das hat er tausendmal öffentlich gesagt und hundertmal durch sein Verhalten im Parlament bewiesen. Die Conservativen sagen, er habe „geheuchelt", aber auch nur den **Schatten eines Beweises** für ihren Vorwurf haben sie nicht vorgebracht. Ueberhaupt, was sie alles gegen unseren bewährten Abgeordneten vorzubringen haben, das geht mitunter über mein Fassungsvermögen. Da werfen sie ihm sein Verhalten im Jahre 1866 vor, und dabei ist ihnen der kleine Lapsus untergelaufen, daß sie **ganz vergessen haben, daß Herr Rickert damals überhaupt noch nicht im Parlament war.** (Heiterkeit.) Ein anderer Redner meint, Hr. Rickert habe allerdings „nachgerade" reden gelernt; nun, ich kenne Herrn Rickert schon seit dem Jahre 1869 und reden konnte er damals schon. (Heiterkeit.) Derselbe Herr behauptete, die parlamentarische Thätigkeit gewähre Herrn Rickert eine Sinecure, also eine Stellung, in der man bei reichlichem Einkommen herzlich wenig zu thun hat. (Heiterkeit.) Das ist allerdings eine recht eigenthümliche Auffassung, sie erinnert an den Mann, der in einer früheren Wahlversammlung hier an einer Säule stand und fortwährend in den Saal rief: „Der hat nun genug **Reichstagsdiäten** geschluckt, nun soll auch mal ein anderer an die Reihe kommen". (Stürmische Heiterkeit.) Wenn irgend jemand im parlamentarischen Leben von früh bis spät thätig gewesen, so ist das unser Rickert gewesen. **Das werden ihm sämmtliche Mitglieder des Parlaments bezeugen.** Wie ein ernsthafter Mann unter diesen Umständen von einer „Sinecure" reden kann, das verstehe ich nicht. Ferner ist Herrn Rickert von den conservativen Gegnern der Vorwurf gemacht worden, daß er sich zu wenig um wirthschaftliche Dinge gekümmert habe. Aus meiner früheren Thätigkeit als Secretär der Kaufmannschaft und aus meiner jetzigen Thätigkeit in der communalen Verwaltung weiß ich, daß eigentlich **kein erheblicher wirthschaftlicher Vorgang in unserer Stadt zu verzeichnen ist, um den sich Herr Rickert nicht ganz außerordentlich gekümmert hat.** Seine Ernennung zum Ehrenbürger unserer Stadt hat doch mit seiner politischen Parteistellung nichts zu thun, sie ist einstimmig auch unter Mitwirkung conservativer und Centrums-Männer erfolgt, um seine Verdienste um die wirthschaftlichen Verhältnisse der Stadt Danzig anzuerkennen. **Wer** nur einigermaßen in unserer Stadt Bescheid weiß, der weiß, wie viele Leute aus allen Berufsständen und **Angehörige aller Parteien sich an Rickert gewendet haben, und dort** ein so **bereitwilliges Entgegenkommen gefunden haben, daß ich ihm oft gesagt habe, das gehe zu weit.** Und wenn wir auf unsere jüngste Vergangenheit zurückblicken, da müssen wir doch anerkennen, daß die guten Aussichten für Errichtung der technischen Hochschule in unserer Stadt vor allen zwei Männern zu danken ist: Herrn Oberpräsidenten v. **Goßler** und unserem Abg. **Rickert**, der eine ist conservativ, der andere liberal, das hat sie aber nicht gehindert, ruhig zusammen zu arbeiten zum Wohle unserer Vaterstadt. Wenn man in Berlin in den **Ministerien** behaupten wollte, Herr Rickert habe sich um wirthschaftliche Verhältnisse nicht gekümmert, **dann würde man dort die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen.** Ob Herr Landgerichtsdirector Schultz die wirthschaftlichen Interessen Danzigs besser vertreten wird, weiß ich nicht, aber selbst wenn ich der Meinung wäre, daß er dasselbe leisten würde wie Herr Rickert, so würde ich doch seine Wahl **nicht** empfehlen können. Als wir vor längerer Zeit über die Candidatur beriethen, machte Herr Rickert den Vorschlag, einen jüngeren Herrn an seine Stelle zu setzen. Ich habe diesem Vorschlage damals lebhaft widersprochen und ausgeführt, daß die Gefahr vorhanden sei, man würde annehmen, wir seien mit seiner Thätigkeit nicht zufrieden. **Wenn ein anderer Mann in den Reichstag geschickt wird, so bedeutet das doch nur, daß in Danzig eine Aenderung der bisher vertretenen wirthschaftlichen Anschauungen gewünscht wird.** Ein solcher Wechsel hat aber in einer **Seestadt wie Danzig** eine ganz andere Bedeutung, als in irgend einem hinterpommerschen Wahlkreise. Wir wenden doch die großen Summen für unsere Flotte deshalb auf, damit sie eine Garantie bietet für die **Politik der Handelsverträge und des freien Verkehrs.** Wenn wir den Abgeordneten, der diese

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

[Nachdruck verboten.]

22) (Fortsetzung.)

Der Geistliche von Brunow, Pastor Liebert, hatte die Gesellschaft von Brunow und Umgegend zum Wurstessen eingeladen. Ein Amtsbruder aus Sandenburg, Oberpfarrer Braun, war zufällig besuchsweise anwesend und nahm an den Freuden des Mahles und der Gesellschaft Theil. Die frische Wurst in allen Gestalten war vorzüglich und der Rheinwein vortrefflich. Mit den reichbesetzten Tafeln der Grund- und Ziegeleibesitzer verglichen, war freilich die Mahlzeit einfach genug, aber an fröhlicher Geselligkeit gab sie keiner anderen etwas nach. Man sprach von allen neuen Erscheinungen, und Oberpfarrer Braun berichtete von der neuen religiösen Bewegung, die in Sandenburg die Gemüther beschäftigte. Die in Berlin existirende apokalyptische Gemeinde hatte einen Sendboten nach Sandenburg gesandt. In einer öffentlichen Versammlung hatte Herr Spitz, ein früherer Rentier, einen Vortrag über den nahen Weltuntergang gehalten und besonders in den unteren Ständen Eindruck gemacht.

Die Gesellschaft nahm die Mittheilung zunächst von der scherzhaften Seite. Pastor Liebert aber wies auf die Gefahr hin, die solche Schwärmgeisterei besonders für die urtheilsunfähigen, unbeschützten Seelen mit sich zu bringen pflegt.

„Und es liegt auch wirklich etwas Imponirendes in diesen Menschen", sagte der Oberpfarrer. „Sie glauben an ihre Hirngespinnste, sie sind begeistert dafür und bereit, alle Consequenzen ihrer Lehre zu ziehen. Dieser Rentier Spitz beispielsweise hat sein ganzes großes Vermögen seiner Secte geopfert. Das wenigstens erinnert an die Begeisterung der ersten christlichen Gemeinden."

„Der Mann gehört ins Irrenhaus", urtheilte der Amtsrath.

Richard stockte der Athem bei dem Bericht des Oberpfarrers. Er beruhigte sich aber, als er nicht den Namen seines Schwiegervaters, sondern einen fremden hörte.

„Wie denken Sie über die Sache?" fragte Fräulein Held über die Tafel herüber indem sie sich an Richard wandte

„Ich kann das Urtheil meines Vaters nicht ganz unterschreiben. Man müßte es doch wohl erst mit vernünftiger Belehrung versuchen, und es wäre wohl gerade Sache der Herren Pastoren, in solchen Versammlungen das Wort zu ergreifen."

„Und ich sage dir", entgegnete der Amtsrath scharf, „ins Irrenhaus mit solchen verrückten Menschen! Sie und ihre ganzen Familien, denn die sind meistens alle vom Wahnsinnsbacillus inficirt."

„Das kann gut werden", dachte Richard bange.

Die Unterhaltung wandte sich anderen Themen zu. „Wie sind Sie denn mit Ihrer neuen Wirthschafterin zufrieden?" fragte Frau Held.

„Darüber kann man jetzt noch kaum urtheilen, aber sie läßt sich gut an. Die neue Ladewigen ist von der alten grundverschieden. Es liegt etwas, ich möchte fast sagen, Vornehmes in ihrem Wesen. Dabei ist sie aber bescheiden und willig. Eigenthümlich ist es, wie sie mit den Dienstboten verkehrt. Ihre Anordnungen sind bestimmt. Sie spricht nicht viel und ist stets freundlich, aber alle respectiren sie und folgen aufs Wort."

„Eine Würde, eine Höhe entfernt die Vertraulichkeit", citirte die Frau Pastor.

„Frau Pastor ist so gütig, ihr eigenes Wesen anderen Leuten zuzuschreiben", entgegnete artig der Amtsrath.

„Sie soll ja verdammt hübsch sein", warf Oscar Held ein.

„Wie denkst du darüber, Richard? Du hast doch wohl Erfahrung auf diesem Gebiete."

Richard, der sich während des Gespräches sehr unbehaglich gefühlt hatte, war durch die letzte Frage herausgefordert. Eine gereizte Antwort schwebte ihm auf den Lippen, aber der Vater kam ihm zuvor.

„Darüber ist gar nicht zu spaßen, junger Herr. Ich sehe Sie schon bei Ihrem nächsten Besuch in Krahnepuhl sich kopfüber in den Abgrund der Liebe stürzen."

„Aber befürchten Sie denn bei diese Gefährlichkeit Ihrer Lorelei kein Unglück für sich und Ihren Richard?" fragte Frau Held.

„So lange es noch Frauen von Ihrer Vortrefflichkeit giebt, nein. Hier ist das Bessere des Guten Feind."

„Kleiner Schwerenöther!" sagte die Runde lachend.

Das Resultat des Abends war, daß sich die Familien Held und Köhne über den Abgrund hinweg, den die verunglückte Brautwerbung aufgethan hatte, freundschaftlich die Hand reichten. Die Gesellschaft, der die Angelegenheit nicht unbekannt geblieben war, schloß daraus, daß der Amtsrath und Richard die Hoffnung doch noch nicht aufgegeben hatten, und bei der Freundlichkeit, mit welcher beide jungen Leute mit einander verkehrten, hielt sie diese Hoffnungen nicht für aussichtslos.

In den nächsten Tagen meldete sich der Vertreter der apokalyptischen Gemeinde in Brunow an. Alle mühseligen und beladenen Seelen lud er nach dem „Goldenen Engel" ein, und die ganze Einwohnerschaft war in gespannter Erwartung seiner Einladung gefolgt. Das Einerlei des Alltagslebens wurde hier so selten unterbrochen, daß jeder eine Abwechslung, welcher Art sie auch immer war, willkommen hieß. Der Amtsrath und Richard waren schon am Nachmittag hineingefahren. Sie verlebten einige Stunden bei Helds und gingen sodann mit der Familie Held zur Versammlung.

Der große Saal in dem „Goldenen Engel" war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Grund- und Ziegeleibesitzer hatten auf den vorderen Bänken Platz genommen, weiter hinten saßen die Glieder der Bürgerschaft, und den übrigen Raum füllten sitzend und stehend die Arbeiter. In der ganzen Versammlung regierte der Geist der Heiterkeit. Man versprach sich im allgemeinen eine amüsante Unterhaltung; Pastor Liebert bereitete sich nachdenklich auf eine wirksame Entgegnung vor, während der Amtsrath versicherte, daß er dem verrückten Kerl schon die Wege weisen wolle.

Ein kleiner, untersetzter Herr betrat die Bühne im Vordergrunde des Saales, die sonst nur dem munteren Völkchen der Theaterdilettanten zum Tummelplatz diente, heute aber ernsten Dingen geweiht war. Seitdem Herr Spitz Mitglied der auserwählten Gemeinde war, hatte sein Gesicht auch einen ernsten, würdevollen Ausdruck angenommen, der durch den bis zum Halse zugeknöpften schwarzen Rock und die weiße Halsbinde noch gehoben wurde. Die Versammlung wurde still, und Herr Spitz begann seinen Vortrag.

Schon nach den ersten Sätzen merkte man, daß er von Natur nicht eigentlich zum Redner bestimmt war. Wiederholt blieb er stecken, begann von vorn und verhaspelte sich im Satzbau, so daß ein leises Kichern durch die Versammlung ging. Herr Spitz ließ sich aber nicht irre machen. Von dem Bischof seiner Gemeinde war er darüber belehrt worden, daß gerade bei den ersten Sprechversuchen die listigen Anläufe des Satans eine Rolle spielten, und er war entschlossen, ihnen zu widerstehen. Das gelang ihm auch nach und nach, seine Rede wurde geordneter, seine Stimme fester, die Brustbeklemmungen und Athembeschwerden ließen nach. Stolz erhob er den Kopf, und mit offenem, begeistertem Blick ließ er seine Augen über die Versammlung schweifen.

„Meine lieben Brüder und Schwestern! Wenn jemand zu Euch kommt und Euch bekehren will, so dürft Ihr mit Recht fragen, ob er selbst bekehrt ist."

„Selbst verkehrt ist", murmelte der Amtsrath.

„Ich will Euch deshalb meine Lebensgeschichte erzählen, und dann mögt Ihr selbst darüber urtheilen." Die Lebensgeschichte des Herrn Spitz gliederte sich in zwei große Theile, sein Leben in der Sünde und sein Leben im Heil. Im ersten Theil war er so offenherzig, daß er selbst solche Dinge erzählte, die sich sonst der öffentlichen Discussion entziehen, und im zweiten Theil so bescheiden, sich zu den Auserwählten zu zählen, welche nach der Apokalypse goldne Kronen auf ihren Häuptern tragen und höher stehen, als die Fürsten der Erde. Auf das Fundament dieser Selbstbekenntnisse setzte er sodann das Gebäude der apokalyptischen Lehre, wie er sie von dem Bischof seiner Gemeinde, auf den er wiederholt verwies, und den er offenbar für einen großen Propheten hielt, übernommen hatte. Je mehr das Licht des Geistes in seiner Rede erlosch, um so grausiger leuchtete die Gluth des Weltunterganges. „Wer sich berufen fühlt, der höre, und wer sich auserwählt fühlt, der gehe mit mir dem Heilande entgegen."

Die Gesellschaft fühlte sich nun offenbar weder berufen noch auserwählt, denn kein Zeichen des Beifalls und der inneren Bewegung wurde laut. Pastor Liebert betrat die Bühne, und in einer kurzen Rede zerstörte er unbarmherzig die Wahnvorstellungen, die den früheren Rentier umfangen hielten. Ein lebhaftes Bravo folgte seinen Ausführungen. (Forts. folgt.)

politik bisher vertreten hat, nicht wiederwählen, so **zeigen wir**, daß Danzig eine Agrarierstadt werden **will**, und daß uns an unserer Schiffahrt und unserem **Handelsverkehr** mit England und Rußland weniger **gelegen ist, als** daran, daß wir in unserer **Nachbarschaft Großgrundbesitzer** haben, die sich über unsere politische **Haltung freuen. Wir müssen uns das recht ernsthaft überlegen, denn es kommt darauf an, welche Stellung wir künftig im Parlament einnehmen werden und diese Stellung wird für die Regierung und das Parlament von der größten Wichtigkeit sein.** Wenn wir die Haltung unseres bisherigen Vertreters dementiren, dann können wir uns auch nicht wundern, daß Maßregeln getroffen werden, welche die Interessen von Danzig schädigen. Eine Schlacht wird heute nicht mehr gewonnen durch den Feldherrn allein, sondern der Erfolg hängt davon ab, daß **jeder Soldat seine volle Pflicht und Schuldigkeit thut und sich bis zum Aeußersten** anstrengt. Jeder von uns ist ein solcher Soldat, **jeder** ist verantwortlich für den **Ausfall der Wahl** und jeder muß seine Schuldigkeit thun und zum 16. Juni heranbringen, was er heranbringen kann, denn es ist **nicht nur nothwendig, daß unser Candidat siegt, sondern daß er auch mit großer Majorität siegt.** Wenn das geschieht, so können wir vom 17. Juni ab oder, wenn es sein muß, nach der Stichwahl mit gutem Gewissen uns wieder an der schönen Umgebung unserer Stadt erfreuen. (Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung wurde hierauf mit einem Hoch auf Herrn Rickert geschlossen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. Juni.

Die Wirkung von Posadowskys Eingreifen.

Die Commentare zu Posadowskys Wahlbrief dauern fort. Es zeigt sich aber auch immer mehr, daß die Wirkung des Briefes **keine nachhaltige** sein wird. Angesichts der Uebereinstimmung der leitenden Staatsmänner über die „Pflicht der bürgerlichen Parteien", nicht durch Aufstellung bezw. Aufrechthaltung aussichtsloser Candidaturen Wahlsiege der Socialdemokraten vorzubereiten, ist es von Interesse, Umschau auf dem Wahlkampfplatze zu halten, um festzustellen, welche Parteien bis jetzt ihr Verhalten den vom Grafen Posadowsky im Einklang mit dem Reichskanzler ertheilten Rathschlägen angepaßt haben. Daß die Nationalliberalen beschlossen haben, in Berlin von der Aufstellung eigener Bewerber abzusehen und gleich im ersten Wahlgange für die freisinnigen Candidaten zu stimmen, ist bereits mitgetheilt worden, und ein gleichartiges Verhalten dieser Partei wird jetzt auch aus anderen Wahlkreisen gemeldet. Allein alle diese Beschlüsse sind älteren Datums als der Posadowsky'sche Brief, können also nicht wohl auf den letzteren zurückgeführt werden. Im übrigen ist festzustellen, daß bis zur Stunde von den Hunderten völlig „hoffnungsloser" Candidaturen, die seitens der Parteien des Sammlungskartells überall aufgestellt worden sind, wo Liberale der verschiedenen Richtungen mit den Socialisten um das Mandat ringen, noch keine einzige zurückgezogen worden ist. Graf Posadowsky hat also bis jetzt den eigenen Anhängern des Regierungsgedankens tauben Ohren gepredigt. Sein Ruf ist wirkungslos verhallt, sowohl bei den Deutsch-Conservativen wie bei den Agrariern, sowohl bei den Freiconservativen wie bei den Antisemiten.

Und was die extremen Bestrebungen auf der anderen Seite betrifft, so hebt die „Nat.-lib. Corr." nochmals mit Bedauern hervor, „daß auch dieser Brief vermied, der extremen Agrarbewegung und ihrer Zerstörungsarbeit auch nur mit einem Worte zu gedenken, obwohl sie bisher fortgesetzt jede Kundgebung vom Regierungstisch ähnlicher Art mit einem solchen Erfolg sich angeeignet, daß sogar Landräthe in Folge dessen öffentlich gegen nationalliberale Landwirthe sich an die Spitze einer wüsten Interessenagitation gestellt hatten. Es lag somit auch diesmal die Besorgniß vor, daß ein solches Spiel sich erneuern würde; und so ist es auch gekommen; die Bundesorgane, die soeben den Antrag Kanitz erneuert und die übrigen extremen Mittel, haben einfach diesen Wahlbrief als Legitimation ihrer, die „Politik des Ausgleichs" verhöhnenden, programmatischen Forderungen erklärt. Wir wissen wohl, die Regierung will den Antrag Kanitz nicht, sie will auch die sonstigen Extravaganzen nicht. Dann soll sie sich aber auch nicht geniren, es unumwunden ebenso klar zu sagen, wie sie sich gegen andere zerstörende Tendenzen wendet."

*

Berlin, 10. Juni. (Tel.) In einer Erörterung über die Declaration der „Nordd. Allg. Ztg.", daß der Wahlbrief des Grafen Posadowsky im Einverständniß mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe veröffentlicht sei, macht die „National-Ztg." darauf aufmerksam, daß das Schreiben **nicht von dem Chef der Regierung unterzeichnet ist.** Das Blatt fügt hinzu, in hiesigen politischen Kreisen circulire die Annahme, die Kundgebung Posadowskys sei auf eine sehr hohe Stelle zurückzuführen, die eine solche Kundgebung gewünscht habe, **Fürst Hohenlohe** habe aber **keine Neigung** dazu gezeigt, worauf Graf Posadowsky den Auftrag übernommen habe.

Die Enthüllung über die Thomasmehlaffaire des Bundes.

Also alles, was bisher das Bundesorgan, die „Deutsche Tagesztg.", auf das von dem nationalliberalen „Hannov. Cour." veröffentlichte Actenmaterial zur Thomasmehlangelegenheit der Bundesleitung zu sagen gewußt hat, besteht, wie in unserem heutigen Morgenblatt telegraphisch erwähnt, darin, daß „die Herren der Bundesleitung zur Zeit in ihren Wahlkreisen umherfahren und die telegraphischen Anfragen sie noch nicht erreicht haben". Es werde also eine officielle Aeußerung der Bundescorrespondenz abzuwarten sein.

Man kann daraus schließen, daß die Herren vom Bunde bemüht sind, die Thomasmehlangelegenheit möglichst bis nach den Wahlen zu verschleppen. Obgleich also die „Deutsche Tagesztg." sich aus den Acten der landwirthschaftlich-technischen Abtheilung des Bundes nicht unterrichten kann, macht sie doch einen Versuch, gegen die Fabriken den Vorwurf zu erheben, daß sie den Mitgliedern des Bundes Thomasmehl theurer verkauft hätten, als z. B. der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Mit anderen Worten: der Bund will lieber der Uebervortheilte, als der Uebervortheiler sein.

Diese Wendung **schwebt** aber in der Luft. Der „Hannov. Cour." constatirt ausdrücklich, daß der der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft gewährte Rabatt von 30 Mk. dem Bunde zu gering erschienen sei. „Es wurde deshalb", berichtet das Blatt, „da die rheinisch-westfälischen Fabriken einen höheren Rabatt nicht geben wollten, **der Bund ihn aber** verlangte, ein Vertrag geschlossen, wonach den Mitgliedern des Bundes das Thomasmehl zu einem höheren Preise geliefert werden sollte, wofür dann der Bund statt 30 Mk. Rabatt 45 Mk. erhält." D. h. also: Für die 15 Mk. Rabatt, welche der Bund mehr von den Fabriken verlangte, hielten diese sich durch eine Preiserhöhung Die „Dtsch. Tagesztg." hält offenbar die Angabe des „Hann. Cour." für richtig und sucht die Streitfrage zu verschieben, um den Eindruck auf die Oeffentlichkeit abzuschwächen. Es folgen dann die üblichen Verunglimpfungen der „jüdisch-demokratisch-ultramontanen Presse", die sich mit heißer Gier auf die Enthüllungen des „Hann. Cour." stürze, „um einen wilden Hexentanz aufzuführen, wie er komisch-grotesker und ekelhafter kaum erdacht zu werden vermag".

Die „Dtsch. Tgsztg." verkennt die Lage. Selbst der weit rechts stehende nationalliberale „Hamburger Corresp." schreibt:

„Wir haben uns bisher der häßlichen Thomasphosphatmehl-Angelegenheit des Bundes der Landwirthe gegenüber möglichste Zurückhaltung auferlegt. Die Sache nimmt jedoch einen Verlauf, der es der Oeffentlichkeit gegenüber unmöglich macht, diese Reserve länger zu bewahren."

Das Blatt druckt dann die Angaben des „Hann. Cour." ab und fährt fort:

„Durch grobe Worte, einfaches Leugnen und Erklärungen, die die Sache nicht treffen, kann die agrarische Presse diese Dinge nicht mehr aus der Welt schaffen. Der Bund bedarf zu seiner Reinigung in den Augen der Zuschauer und wohl auch der Nächstbetheiligten wirksamerer Mittel."

Ferner erklärt die „**Nationallib. Corresp.**", das officielle Organ der nationalliberalen Partei, von der doch eine ganze Reihe von Mitgliedern dem Bunde angehört, die „Diversion" der „D. Tagesztg.", daß die Herren der Bundesleitung auf Reisen und die Thomasphosphatfabriken die Schuldigen seien, direct als „faule Finte" und fügt hinzu:

„Wir wiederholen, erfolgt keine befriedigende Aufklärung in kürzester Frist, dann ist die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten verpflichtet. Wie die angezogenen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs ergeben, handelt es sich, wenn keine Widerlegung erfolgt, eventuell um Betrug. Wir werden nicht verfehlen, in diesem Fall die Justizverwaltung an ihre Pflicht zu erinnern. Was die „D. Tagesztg." sonst noch vorbringt, gehört allenfalls ins Plaidoyer des Anwalts, der die Herren v. Plötz, Dr. Rösicke und Dr. Hahn, welche den engeren und verantwortlichen Vorstand des Bundes bilden, vor Gericht zu vertheidigen hätte, wenn sie sich nicht rechtfertigen können."

Das Präsidium der französischen Kammer.

Bei der gestern vorgenommenen definitiven Präsidentenwahl der französischen Deputirtenkammer haben die Freunde Deschanels und damit die Regierung gesiegt. Die Majorität für Deschanel hat sich im Vergleich zur provisorischen Wahl in der vorigen Woche sogar etwas vergrößert. Er erhielt diesmal 287, Brisson nur 277 Stimmen. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Cengus mit 315, zum zweiten Sarrien mit 298, zum dritten Krantz mit 272 Stimmen gewählt. Für den Posten des vierten Vicepräsidenten ist Stichwahl erforderlich.

Aufstände in China

sind an mehreren Stellen ausgebrochen, zunächst in Tschautschau (Provinz Kwangtung). Die Aufrührer haben sich der Stadt bemächtigt, den obersten Beamten und seine Frau getödtet und das Amtsgebäude niedergebrannt. Der Vicekönig in Canton hat 1000 Mann Truppen nach Tschautschau gesandt.

Wie ferner das „Echo de Chine" berichtet, sind am 8. Juni die Thore der Stadt **Ningpo** (Provinz Tschekiang) geschlossen worden, weil dort ein **Aufruhr** herrscht, der anläßlich einer neuen Abgabe auf Spezereien zum Ausbruch gekommen sei, seinen Ursprung indeß in der Reis-Theuerung und den geringen Vorräthen an Reis habe.

Wenn bei diesen Aufständen irgendwo Europäer zu Schaden kommen, kann es leicht geschehen, daß China abermals mit gehörigen Entschädigungen wird büßen müssen.

Neue Auftheilungen in Ostasien.

Peking, 9. Juni. Das Uebereinkommen betreffend die pachtweise Ueberlassung des erweiterten Gebietes von Kaulun an England ist heute früh im Tungli-Yamen unterzeichnet worden. Durch dieses unterzeichnete Abkommen erhält Großbritannien auf 99 Jahre gegenüber von Hongkong Gebiete in einer Gesammtausdehnung von 200 Quadratmeilen in Pacht.

Japan ferner hat China notificirt, daß es als ausschließlich für die Japaner bestimmte Niederlassungsorte verschiedene Landstriche verlangt und außerdem eine Entschädigung von 15 000 Pfund Sterling beansprucht für den bei den Aufständen in Schaschi dem japanischen Eigenthum zugefügten Schaden.

Die spanische Sache im Sinken.

Auch die heutigen Nachrichten von dem Kriegsschauplatze bestärken den Eindruck, daß die Wage sich immer entschiedener zu Ungunsten der spanischen Sache neigt. Die Amerikaner machen immer größere Fortschritte; und wenn auch ihre Siegesnachrichten, wie die untenstehende, daß sie bereits auf cubanischem Boden eine große Landschlacht gewonnen hätten, immer mit der größten Reserve aufzunehmen sind, so ist doch an dem Gelingen der Landung im Großen wohl nicht mehr zu zweifeln. Lassen wir zunächst die Nachrichten folgen

vom westindischen Kriegsschauplatze:

Washington, 10. Juni. (Tel.) Zu der Meldung, daß die regulären Truppen Tampa verlassen haben, will sich an maßgebender Stelle niemand äußern, gleichwohl wird der Nachricht allgemein Glauben beigemessen. Auch über die Bestimmung der Truppen können nur Vermuthungen angestellt werden, da weder aus Key-West noch aus Tampa authentische Nachrichten vorliegen. Es heißt, die Transporte könnten bei Key-West festgehalten werden in Folge des Gerüchtes, daß sich an der Nordküste Cubas spanische Kriegsschiffe gezeigt hätten. Von dem amerikanischen Geschwader vor Santiago eingegangene Meldungen besagen, die Enden der abgeschnittenen Kabel seien aufgenommen. Admiral Sampson werde somit bald eine telegraphische Verbindung mit Washington herstellen können.

Washington, 10. Juni. (Tel.) Es verlautet, daß am Dienstag bei dem **Angriff auf Caimanera**, wo die Amerikaner ihre **Operationsbasis** zu errichten gedenken, auch die **Aufständischen mitgewirkt** hätten! Santiago soll vor der **Hungersnoth** stehen, da alle Nahrungsmittel für das spanische Heer und die Marine mit Beschlag belegt sind.

London, 10. Juni. (Tel.) Die „Morning Post" meldet: In Washington erhält sich das über Port-au-Prince verbreitete Gerücht, die amerikanischen Truppen seien in Aguadorez und Darguiri gelandet und hätten den **Spaniern eine Schlacht geliefert, in der diese geschlagen wären.** Die Amerikaner hätten sodann die Höhen um Santiago besetzt.

Die „Times" berichtet aus Newyork, ein **amerikanisches Kanonenboot** habe in der Nähe von Santiago **auf einen Eisenbahnzug**, in dem ein Truppentransport sich befand, mit **Granaten geschossen.** Viele Soldaten sind getödtet.

Der letzte Theil dieses Telegrammes kann nicht richtig sein. Die Bahn geht von Santiago direct landeinwärts und tritt an die Küste gar nicht so nahe heran, um von den Kanonen eines Kriegsschiffes erreicht zu werden. Vermuthlich liegt eine Verwechselung mit der gestrigen Meldung aus Havanna vor, wonach durch eine von den Rebellen gelegte Dynamitbombe ein Militärwaggon zerstört und eine Anzahl Spanier getödtet und verwundet worden sind.

Ein englisch-spanischer Zwischenfall.

Das Newyorker „Evening Journal" meldet, daß der Gouverneur von **Puertorico**, General Macias, den englischen Consulatssecretär Bett in San Juan ausgewiesen habe unter der Beschuldigung, daß er den Vereinigten Staaten Nachrichten geliefert habe. Vorher sei Bett sehr übel behandelt und 56 Stunden eingekerkert worden. Auf den Protest des englischen Generalconsuls habe Gouverneur Macias die britische Colonie in San Juan offen beschuldigt, die Pläne über die im Hafen gelegten unterseeischen Minen verrathen zu haben; er habe dann auch dreißig britische Unterthanen vorgeladen, sie einem eingehenden Verhör unterworfen und eine Anzahl derselben 24 Stunden eingesperrt. In der Depesche wird hinzufügt, in Wirklichkeit seien die Pläne durch mehrere Macias untergegebene Offiziere verrathen worden, die mit den Amerikanern sympathisiren.

Die amerikanische Kriegskostenbill.

In einer gestern abgehaltenen Besprechung von Vertretern des Repräsentantenhauses und des Senats wurde eine Verständigung über die Kriegskostenbill erzielt; der Beschluß des gemeinsamen Ausschusses geht dahin, daß sowohl die im Besitze des Schatzamtes befindlichen Silberbarren, als auch das durch den Prägungsgewinn aus der Windom-Bill erhaltene Silber zu Dollars im Betrage von 1½ Million monatlich ausgeprägt werden sollen. Es wird veranschlagt, daß auf diese Weise das gegenwärtig im Schatzamt vorhandene Silber in fünf Jahren ausgeprägt sein wird. Ferner wurde beschlossen, Regierungsbonds bis zum Betrage von 400 Millionen Dollars auszugeben.

Die Philippinen am Rande des Unterganges.

Die verschiedenen Gerüchte von der Eroberung Manilas durch die Rebellen haben zwar noch keine Bestätigung gefunden, aber daß es dort mit den Spaniern reißend zu Ende geht, kann nicht mehr zweifelhaft sein. In Madrid hat man nun auch die bisher nur in Bruchstücken bekannte amtliche Depesche aus Manila, die zuerst gar nicht veröffentlicht werden sollte, preisgegeben. Sie lautet:

„Die Lage ist sehr ernst. Aguinaldo ist es gelungen, das Land an einem bestimmten Tage zum Aufstande zu bringen. Da die Eisenbahn- und die Telegraphenlinien abgeschnitten sind, bin ich mit allen Provinzen außer Verbindung. Die Einwohner der Provinz Cavite haben sich in Masse erhoben. Städte und Dörfer werden beschossen und von zahlreichen bewaffneten Banden besetzt. Eine Truppen-Abtheilung vertheidigt die Linie von Zapote, um das Eindringen des Feindes in die Provinz Manila zu verhindern; da der Feind aber auch über Bulacan, Laguna und Moron vordringt, wird die Hauptstadt von der See- und Landseite her eingeschlossen und angegriffen werden. Ich suche den Geist der Bevölkerung zu heben und werde alle Mittel des Widerstandes erschöpfen, mißtraue aber den Eingeborenen und den Freiwilligen, denn zahlreiche Desertionen sind bereits vorgekommen. Bacolor und Imus sind schon in der Gewalt des Feindes. Der Aufstand ist mächtig und wenn ich nicht mit der Unterstützung des Landes rechnen kann, werden die zu meiner Verfügung stehenden Streitkräfte nicht genügen, zwei Feinden die Stirn zu bieten."

Das Telegramm ist schon vom 3. Juni datirt. Was kann da inzwischen alles geschehen sein?

San Francisco, 10. Juni. (Tel.) Das Blatt „Die Post" meldet, der Kreuzer „Charleston" erwartet in Honolulu die nach Manila bestimmten Truppentransporte, alle Schiffe würden zunächst nach den Ladronen fahren, welche besetzt werden sollen. Die Insel Guahan soll als Kohlenstation dienen. Der „Charleston" würde sodann mit den Transportschiffen nach Manila weitergehen, nachdem die Ladronen der Herrschaft der Vereinigten Staaten unterstellt seien.

Die Lage in Spanien.

Die Regierung bemüht sich krampfhaft, nach Kräften zu beschwichtigen. So läßt sie folgende Depesche verbreiten:

Madrid, 10. Juni. (Tel.) Im Ministerrathe ist festgestellt, daß die Lage auf den Philippinen nicht so verzweifelt sei, wie man behauptete. Der Ministerpräsident Sagasta erklärte, die Regierung beabsichtige nicht die Initiative zum Frieden. Der Marineminister ist nach Cadiz abgereist, wo er einige Tage verweilen wird. Das aus 15 Schiffen bestehende Geschwader des Admirals Camara geht dann zusammen in See. Die einzuschlagende Richtung wird auf offener See mitgetheilt.

Was kann dieses Geschwader, nachdem es so kostbare Zeit mit der früher so unverantwortlich vernachlässigten Ausrüstung verloren hat, nun auch nützen, wenn es sich nun wirklich endlich auf die Fahrt macht? Es würde nach den Philippinen viel zu spät kommen, um noch etwas zu retten, und nach Westindien, wie die Dinge jetzt dort laufen, offenbar auch.

In Anbetracht der Ereignisse auf den Philippinen traten vor der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer die Führer der Minoritätsparteien zusammen. Sagasta forderte sie auf, im Hinblick auf den Ernst der Lage sofort das Budget zu bewilligen und die Kammer in Permanenz zu erklären. Der Republikaner Salmeron, der conservative Dissident Romero Robledo und Barrio lehnten jedoch die Aufforderung des Ministerpräsidenten ab. — Ein wenig würdiges Schauspiel, gerade den jetzigen kritischen Punkt zu benutzen, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten.

Auch die Blätter veröffentlichen heftige Artikel, in denen gefordert wird, daß diejenigen, welche die gegenwärtige Lage verschuldet, dafür zur Verantwortung gezogen werden sollen. In politischen Kreisen werde nicht geglaubt, daß die Mächte den Amerikanern gestatten werden, sich der Philippinen zu bemächtigen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. Der „Reichsanzeiger" bestätigt, daß seitens der Reichsbehörden die geeigneten Anordnungen getroffen seien, daß kein Reichsbeamter durch dienstliche Obliegenheiten gehindert werde, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen von dem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

* **Berlin, 9. Juni.** Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung" meldet, ist der an den deutschen Bankier **Häßner** in Tanger am 6. Dezember 1896 verübte **Mord** nunmehr **vollständig gesühnt.** Nach der Hinrichtung des marokkanischen Mörders Wasani stand noch die Vollstreckung des vom Schwurgericht in Cadiz über den Mörder spanischer Herkunft Francisco Perez Gallego gefällten Todesurtheils aus. Nachdem der oberste Gerichtshof in Madrid das Urtheil bestätigt hatte, wurde es am 1. Juni vollstreckt. Die noch in letzter Stunde von verschiedenen Seiten gemachten Versuche, die Begnadigung des Mörders zu erwirken, blieben erfolglos. Die beiden der Mitthäterschaft an dem Morde überführten Marokkaner Jelali und Hassan Errifi verbüßen die derzeit durch das Urtheil des Kadis in Tanger gegen sie erkannte längere Gefängnißstrafe.

— Die Berliner **Bäcker-Innung „Germania"** hatte beschlossen, 150 Mk. aus ihrer Wirthschaftskasse für die **Wahlagitationen** ihres Obermeisters Bernard, der in Berlin als conservativer Reichstagscandidat aufgestellt ist, zu bewilligen. Durch den Magistrat als Aufsichtsbehörde ist nun der Innung eine derartige Verwendung von Geldern **untersagt** worden.

— Das **Torpedodivisionsboot DI** ist gestern von Kiel **nach Odde** in See gegangen, um das **Denkmal** für den bei der vorjährigen Nordlandsfahrt des Kaisers verunglückten Lieutenant **v. Hahnke** dorthin zu überbringen.

* **[Fürsorge für die Hinterbliebenen von im Dienst verunglückten Beamten.]** Ueber die Festsetzung der gesetzlichen Bezüge für die Hinterbliebenen verunglückter Beamten hat der Minister der öffentlichen Arbeiten an die Eisenbahndirectionen der preußischen Staatsbahnen einen neuen Erlaß gerichtet, in dem bestimmt wird, daß in Zukunft die Entscheidung darüber, ob für die Bemessung der Bezüge der Hinterbliebenen verunglückter Beamten das Gesetz betreffend die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen oder das Gesetz betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten in Anwendung kommen soll, danach zu treffen ist, **ob zur Zeit der Fälligkeit der** einzelnen Leistungen die Berechnung nach dem einen oder dem anderen Gesetze ein für die Hinterbliebenen günstigeres Ergebniß liefert. Es soll daher stets das Gesetz, welches jeweilig die höheren Beträge ergiebt, in Anwendung gebracht werden. Dabei soll an dem Grundsatze festgehalten werden, daß der Gesammtbetrag der Wittwen- und Waisenrente stets dem Gesammtbetrage des Wittwen- und Waisengeldes gegenüberzustellen ist. Diese Bestimmungen sollen, wie verschiedene Blätter berichten, auf die Festsetzung derjenigen Hinterbliebenenbezüge Anwendung finden, die vom 1. Juli d. Js. ab zur Zahlung gelangen. Härten, die hinsichtlich der bisherigen Festsetzungen sich ergeben sollten, sind auf Antrag im Unterstützungswege auszugleichen.

* **[Zoll auf ausländische Fahrräder.]** In einer Eingabe an den Bundesrath hat der Bund der Industriellen die Einfügung einer Declaration zum deutschen Zolltarif in Anregung gebracht, nach der Fahrräder und Fahrradtheile ausländischer Herkunft nicht mehr als „freie Eisenwaaren", sondern als „Fahrzeuge" mit einem Zoll von 10 Proc. des Werthes zu belegen sind.

* **[Ludwig Bamberger über den spanisch-amerikanischen Krieg.]** Im neuesten Heft der „Kosmopolis" findet sich folgender Brief Ludwig Bambergers:

„Sie ersuchen mich um eine Aeußerung über meine Stellungnahme zum spanisch-amerikanischen Conflict. Noch selten ist es wohl den meisten politisch denkenden Menschen so schwer geworden, ihre Sympathien zwischen zwei Parteien zur Klärung zu bringen, wie im vorliegenden Falle.

Was gegen Spanien und für die amerikanische Republik spricht, liegt auf der Hand und bedarf einer ausführlichen Darlegung nicht. Dagegen kann nicht verhehlt werden, daß trotzdem das Verhalten der Vereinigten Staaten zu großen Bedenken Anlaß giebt. Ist man auch von lange her daran gewöhnt, daß dieses verhältnißmäßig junge Staatswesen im Uebermuth seines Kraftgefühls sich in inneren Angelegenheiten Freiheiten gestattet, welche namentlich unseren hergebrachten Anschauungen einer correcten Wirthschaftsgesetzgebung widersprechen, so hat es sich doch bis jetzt mit diesen Verletzungen correcter Anschauungen nie auf das Gebiet des Auswärtigen und in einen Conflict mit humanitarischen Bestrebungen begeben.

Es kann nicht ohne Betrübniß wahrgenommen werden, daß ein kriegerisches Vorgehen ohne die strengste Nothwendigkeit gerade von einer Demokratie ins Werk gesetzt wird, und diese Erscheinung wird auch nicht dadurch gemildert, daß man sich dem Glauben hingeben könnte, es handelte sich nur um ein begeistertes Einschreiten für die Freiheit und die Gerechtigkeit in einem anderen Lande. Denn kaum unterliegt es einem Zweifel, daß die stürmische Motivirung des kriegerischen Vorgehens gegen Spanien zu einem wesentlichen Theil auch auf minder lauteren Motiven beruhen möchte, welche von einzelnen mächtigen Parteigruppen ausgehen, und nicht am wenigsten von derjenigen, welche bei der letzten Präsidentenwahl glücklicherweise eine Niederlage erlitten hat.

Wie immer der weitere Verlauf der Dinge sich gestalten möge, und angesichts der zweifel-

halten Berechtigung der beiden kämpfenden Theile, kann man doch nur entschieden den endlichen Sieg der Vereinigten Staaten als das historisch nothwendige und hoffentlich im Laufe der Zeiten auch als das fortschrittliche Resultat herbeiwünschen."

* **[Eine neue Geschäftspraxis des Bundes der Landwirthe]** wird in der „Voss. Ztg." veröffentlicht. Darnach besteht zwischen dem Bund und dem „Allgemeinen deutschen Versicherungsverein" in Stuttgart ein Vertrag, kraft dessen dieser Verein von den Prämien der Bundesmitglieder 10 Procent an die Bundeskasse abführen muß. Selbstverständlich haben von diesem Einkommen der Bundeskasse die in Haftpflicht versicherten Mitglieder des Bundes der Landwirthe nicht die leiseste Ahnung, ebenso wenig wie die den verschiedensten Parteirichtungen angehörigen Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Versicherungsvereins" von dieser Unterstützung der Bundesagitation durch ihren auf Gegenseitigkeit beruhenden Verein etwas erfahren. Die Einnahme des Bundes aus dieser Prämienprovision, über die sorgfältig Buch geführt wird, beträgt rund 18 000 Mk. jährlich. — So die Mittheilung der „Voss. Ztg.", die, wenn sie sich bestätigt, wiederum „tief blicken" ließe.

* **In Barmen-Elberfeld verbreiten die Socialdemokraten zu Gunsten des Candidaten Molkenbuhr** ein Flugblatt, dessen Inhalt ihrer Wahrheitsliebe ein bedenkliches Zeugniß ausstellt.

„Je höher der Zoll, heißt es in dem Flugblatt, desto höher der Preis auch auf das im Inland erzeugte Getreide. Im Jahre 1880 betrug diese Preissteigerung 10 Mk. auf die Tonne, 1885 30 Mk., 1887 50 Mk. Dank der socialdemokratischen Abgeordneten gelang es, im Jahre 1891 den Zoll auf 35 Mk. herabzubringen."

Für den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn, der die Herabsetzung der Getreidezölle von 50 auf 35 Mk. enthielt, stimmten 243, gegen denselben nur 48 Abgeordnete. Wenn also die sämmtlichen 40 socialdemokratischen Mitglieder des Reichstages gegen den Vertrag gestimmt hätten, so wäre derselbe gleichwohl mit großer Mehrheit angenommen worden. Daß die socialdemokratische Fraction für die Handelsverträge gestimmt hat, ist richtig; aber daß die Ermäßigung der Getreidezölle lediglich ihr zu danken sei, ist, gelinde gesagt, unrichtig. Noch krasser ist folgende Stelle aus dem Flugblatt:

„An Zinsen für diese Schulden (nämlich 2150 Millionen Reichsschulden) sind bis jetzt insgesammt 713 Millionen Mark bezahlt worden; jetzt betragen dieselben pro Jahr 76 Millionen. Eine Hand voll Kapitalisten steckt sie ein." (!)

Breslau, 9. Juni. Zur Errichtung eines **Kaiser Friedrich-Gedächtnißwerkes in Breslau** hat sich hier ein provisorisches Comité unter dem Vorsitze des Geh. Justizraths Prof. Dr. Brio gebildet. Zum Beginn des nächsten Winters soll festgestellt werden, ob das Gedächtnißwerk in einer Ruhmeshalle oder ähnlichem Bauwerke oder in einem Denkmal bestehen soll.

England.

London, 9. Juni. Der Madrider Berichterstatter der „Daily News" erfährt, **Deutschland** habe sich in Verfolg des Planes, eine Reihe von **Kohlenstationen im Mittelmeer** zu erwerben, dieserhalb **Spanien genähert.** Man glaube, Spanien dürfe geneigt sein, gegen Deutschlands gute Dienste bei den Vereinigten Staaten die Pachtung einer Station auf den **Balearischen Inseln** zu gewähren. **Marokko** würde wahrscheinlich ebenfalls willens sein, Deutschland **zwei Plätze** pachtweise **zu überlassen.**

Amerika.

* **[Der Held des „Merrimac".]** Wenn heute eine Wahl stattfände, könnte sich Lieutenant Hobson, der junge Held, welcher den „Merrimac" versenkte, fast jede Würde auswählen. Es grenzt an das Wunderbare, wie er im ganzen Lande gefeiert wird. Lieutenant Hobson ist in Alabama geboren. Er ist der Verfasser einer Abhandlung „Die Lage und die Aussichten in Europa". Viele hatten ihn bisher für einen Federfuchser gehalten. Jetzt hat er gezeigt, daß er in der Action ebenso gut ist. Sein Auftreten ist äußerst bescheiden.

An Bord des in die Tiefe versenkten „Merrimac" haben sich außer Lieutenant Richmond Pierson Hobson zwei Amerikaner (Daniel Montague und John Philipps), ein Franzose (George Clarette), zwei Irländer (John Kelly und John Murphy) und ein Deutscher (Oscar Beigmann) befunden. Der Coxwain George Claussen vom Kreuzer „Newyork" wollte durchaus die Todesfahrt mitmachen. Als ihm die Erlaubniß versagt wurde, sprang er über Bord und schwamm nach dem „Merrimac". Das Schiff segelte gerade fort, als er ankam und an Bord kletterte. Es waren also 8 Mann bei der Todesfahrt. Ehe Lieutenant Hobson den Knopf drückte, welcher die Torpedos im Innern des „Merrimac" zur Explosion brachte, hatte er seinen sieben Mann schon befohlen, über Bord zu springen. Er selbst war der Letzte, welcher sich in die See stürzte. Das Ruderboot, welches sie zu benutzen beabsichtigten, war von den spanischen Kugeln längst zerschmettert worden. Auf einer Art Floß gelangten sie nach dem spanischen Flaggenschiff „Cristobal Colon", wo sie sich ergaben. Die Seeleute des spanischen Geschwaders brachen in Jubelgeschrei aus, als die Amerikaner an Bord stiegen.

Washington, 10. Juni. Das Repräsentantenhaus nahm mit 154 gegen 107 Stimmen den Bericht des gemeinsamen Ausschusses über die **Kriegskostenbill** an.

Philadelphia, 9. Juni. Der Capitän des **deutschen Dampfers „Schleswig"** verweigerte es, ein Depositum von 5000 Dollars zu bezahlen, welches verlangt wurde wegen eines gegen ihn schwebenden Verfahrens, da er den Hafen von Philadelphia anlief, ohne die zum Verlassen von Kingston nothwendigen Ausweise erhalten zu haben. Der Fall wurde nach Washington berichtet und die „Schleswig" einstweilen bewacht. Nun hat das Schatzamt in Washington die Hafenbehörden von Philadelphia angewiesen, auf die Erfüllung der Sanitätsbedingungen durch die „Schleswig" zu verzichten und ihr die Einfahrt zu gestatten. Die Frage einer etwaigen Geldstrafe soll heute entschieden werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. Juni.

Wetteraussichten für Sonnabend, 11. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, warm. Später strichweise Regen und Gewitter.

* **[Militärische Uebungen.]** Wir haben bereits berichtet, daß wegen der Wahlen die Uebungen der Reserve-Offiziere und Vicefeldwebel der Reserve verschoben worden sind. Die Uebungen werden auch bei den hiesigen Infanterie-Regimentern am 29. Juni beginnen.

* **[Besichtigung.]** Heute begaben sich die Herren commandirender General v. Lentze, Generallieutenant v. Pfuhlstein und Oberst Rosentreter nach Schlawe zur Besichtigung der dort stehenden Escadron der Blücherhusaren.

* **[Strombereisung.]** Auf dem fiscalischen Dampfer „Gotthilf Hagen" unternahm heute Nachmittag um 2 Uhr Herr Oberpräsident v. Goßler mit Begleitung mehrerer höherer Strombaubeamten eine Bereisung der Weichsel bis zum Durchstich bei Einlage.

* **[Krieger-Denkmal.]** Zum Besten des in Danzig zu errichtenden Krieger-Denkmals werden die drei Männer-Gesangvereine „Sängerbund", „Melodia" und „Lehrergesangverein" am 22. d. Mts. im Schützenhause ein großes Gesangs-Concert, verbunden mit Instrumental-Concert, veranstalten.

* **[Kirchen- und Schulvisitation.]** Die gegenwärtige Kirchen- und Schulvisitation in der Diöcese Danziger Nehrung fand heute in Bohnsack statt. Der Ort war zum Empfange der Commission durch Fahnen etc. festlich geschmückt.

* **[Jubiläum.]** Am 6. Juli d. Js. wird die weltberühmte Liqueur-Fabrik „Danziger Lachs" auf ihr 300jähriges Bestehen zurückblicken können. Der Jubiläumstag soll festlich begangen werden.

* **[Seebad Hela.]** Daß dem beliebten Seebade in Hela, dessen Frequenz seit der jetzigen regelmäßigen Dampferverbindung sehr gewachsen ist, noch eine bedeutende Zukunft winkt, sobald erst die erforderlichen Bequemlichkeiten für die Badegäste geschaffen sind, kann wohl ruhig ausgesprochen werden. Wie von uns mitgetheilt, hat auch schon die Actiengesellschaft „Weichsel" sich Terrains an der äußersten Spitze gesichert, um dort nach der großen und nach der kleinen See zu Bäder zu schaffen. Namentlich die ersteren dürften sich den Bädern von Kolberg, die durch ihren Wellenschlag bekannt sind, in jeder Hinsicht ebenbürtig zur Seite stellen. Hela wird auch in Kürze sein Kurhaus erhalten. Wir hatten gestern Gelegenheit, ein Bauproject in einer Zeichnung zu besichtigen, das in dem Schaufenster der Firma Burau in der Langgasse ausgestellt ist und dort das Interesse der Passanten erweckt. Es präsentirt sich auf dieser Zeichnung ein hohes, modernes Haus im Villenstil, wie wir ihn mehrfach an den neuen Bauten am Wallterrain bemerkt haben. Ein Thürmchen auf einer Seite wirkt ganz vortrefflich. Der ausgestellte Entwurf ist recht niedlich und das Gebäude dürfte, wenn es errichtet wird, sehr zum Schmuck des aufstrebenden Badeortes beitragen.

* **[Danziger Krieger-Verein.]** Der Verein hat beschlossen, das zehnjährige Regierungs-Jubiläum des Kaisers am 15. d. M. durch einen Herrenabend im Josephshause festlich zu begehen. Das diesjährige Sommerfest soll am Sonntag, den 19. d. M. im Kleinhammerpark der Danziger Actienbier-Brauerei bei Herrn Manteuffel stattfinden.

* **[Ornithologischer Verein.]** Der Verein hatte am 8. d. Mts. seinen zweiten Sommerausflug unternommen. Die Abfahrt mit der Bahn erfolgte früh 7 Uhr 26 Min. nach Kl. Katz; von dort wurde nach dem Kreuzberge marschirt. Der Berg, der kurz vorher auf seinem Gipfel von dem Unterholze befreit war, bot einen herrlichen Ausblick; auch war das umgestürzte Kreuz auf demselben wieder aufgerichtet, was das Auffinden des Berges bei den vielen in der Nähe befindlichen bewaldeten Anhöhen bedeutend erleichtert, da das Kreuz schon aus der Ferne zu erblicken ist. Vom Kreuzberge wurde über Gr. Katz nach dem „Großen Stern" und dann nach Zoppot marschirt. Abends fand die Rückfahrt mit der Bahn nach Danzig statt.

⊙ **[Der „Neue Gesangverein"]** unternimmt am Sonntag, den 12. Juni, seinen diesjährigen Sommerausflug nach Neustadt. Abfahrt Morgens 7.26 vom Bahnhofe. Gemeinsames Mittagessen findet im Schützenhause in Neustadt statt. Sonntags-Fahrkarten zum ermäßigten Preise sind am Bahnschalter zu haben.

* **[Turnverein Neufahrwasser.]** In einer Hauptversammlung der Mitglieder des Turnvereins wurden gestern die Angelegenheiten des am nächsten Sonntag in Schneidemühl stattfindenden Kreisturntages und des deutschen Turnfestes in Hamburg besprochen. Zum Kreisturntage werden als Delegirte die beiden Turner Kumm und Schillke gesandt. Zum Hamburger Turnfest haben sich 10 Mitglieder des hiesigen Vereins gemeldet, von denen sich die meisten auch an den dort stattfindenden gemeinsamen Eisenstabübungen betheiligen werden. Den letzteren wird aus der Kasse des Vereins eine Beihilfe von zusammen 100 Mark zur Reise bewilligt. Als in Aussicht zu nehmende Turnfahrt im Anschluß an das Fest selbst wird von den meisten die Tour Hamburg-Flensburg-Düppel-Alsen und zurück gewählt.

* **[Gewerbeverein.]** Bei einer Betheiligung von fast 200 Personen hatte der Gewerbeverein gestern Nachmittag eine Ausfahrt nach der Zuckerfabrik in Neufahrwasser unternommen. In vier Abtheilungen wurde unter Führung der Angestellten die Fabrik eingehend besichtigt. Dann versammelte man sich zu gemüthlichem Beisammensein auf der Westerplatte und in der Strandhalle.

N. **[Danziger Lehrerverein.]** Die Sitzung dieses Monats findet morgen Nachmittag 4 Uhr in Ohra statt. Hr. Manske wird in der dortigen Schule eine Lection über „ein germanisches Gehöft" halten, und die Herren Adler und Komosinski werden darauf im Richter'schen Etablissement über den Breslauer Lehrertag Bericht erstatten. — Am Sonnabend, den 25. Juni, macht der Verein einen Ausflug nach Oliva. Abfahrt um 3 Uhr 5 Min. Der Karlsberg und der Wald soll aufgesucht und die übrige Zeit in Karlshof zugebracht werden.

* **[Der Regierungsdampfer „Regierungspräsident v. Holwede"]** traf heute Vormittag mit dem königl. Bauinspector Herrn Seligon an Bord aus Elbing hier ein und legte an der Grünenthorbrücke an. Nachmittags fuhr der Dampfer nach Neufahrwasser, um den fiscalischen Dampfbagger zu Baggerarbeiten nach dem „Danziger Haupt" zu schleppen.

* **[Schülerinnen-Ausflug.]** Die sämmtlichen Schülerinnen der Victoria-Schule hatten heute in Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen Ausfahrten, einige Klassen nach Heubude, andere nach Zoppot und Adlershorst gemacht. Gestern hatte die Ebert'sche höhere Mädchenschule gleiche Ausflüge gemacht.

N. **[Fortbildungsschule.]** Bekanntlich soll im Juni und Juli, 6 Wochen lang, für Fortbildungsschullehrer ein Cursus in Berlin auf Anordnung des Handelsministers abgehalten werden. Aus Danzig sind die Herren Jasse und Dieball zu dem Cursus einberufen worden.

* **[Schülerbesuch.]** Die Schüler der Prima und Secunda des Realgymnasiums zu Bromberg trafen unter Führung des Herrn Lehrers Müller heute früh hier ein, besichtigten die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt und fuhren Nachmittags 3 Uhr per Dampfer nach der Westerplatte. Heute Abend verlassen sie wieder unsere Stadt.

* **[Signirung von Stückgütern.]** Nach § 58 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands müssen Stückgüter bei Aufgabe zum Eisenbahn-Transport in haltbarer, deutlicher und Verwechslung ausschließender Weise, genau übereinstimmend mit den Angaben im Frachtbriefe, äußerlich bezeichnet (signirt) und ebenso mit der Bezeichnung der Bestimmungsstation versehen werden. Diese Bestimmungen werden nach amtlicher Bekanntgabe oft garnicht oder nicht sinngemäß beachtet, so daß sehr oft Verzögerungen im Transport und Verschleppungen hervorgerufen werden. Deshalb sind die Abfertigungsstellen neuerdings streng angewiesen worden, alle Güter zurückzuweisen, die nicht vorschriftsmäßig signirt und mit der Bestimmungsstation versehen sind.

* **[Entwichen]** sind dieser Tage in Pr. Holland von der Außenarbeit am Mühlenkanal die Strafgefangenen Arbeiter Johannes Nikelski aus Danzig, Fleischer Franz v. Paaschke aus Kölln bei Neustadt und Barbiergehilfe Reinhold Schulz aus Landsberg a. W. Alle drei Flüchtlinge haben längere Gefängnißstrafen zu verbüßen, sie sind bisher noch nicht entdeckt worden.

* **[Verhaftung.]** Gestern wurde ein Arbeiter bei der hiesigen Bahnverwaltung unter dem Verdacht verschiedener Unredlichkeiten verhaftet. In seiner Wohnung wurden Waaren gefunden, die von dem Laderaum der Bahnverwaltung verschwunden waren. Der Verhaftete wurde in Untersuchungshaft genommen.

* **[Entwichen aus dem Gefängniß.]** Am 5. d. M. entsprangen aus dem Gerichtsgefängniß in Neustadt zwei zeitweilig dort internirte Strafgefangene aus Danzig, Adolf Scherwatzki und Bernhard Czeszinski. Die beiden Ausreißer wandten sich nach Danzig, worauf Sch. sich wieder selbst zur Haft stellte, während sein Genosse auf eine „Einbruchsreise" gehen wollte. Dazu ist er jedoch nicht gekommen, denn in der vergangenen Nacht wurde er durch die Criminalpolizei, welche Kenntniß von seinem Aufenthalt erhalten hatte, in der Schloßgasse ergriffen.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. Juli beim Kreis-Ausschuß in Lessen (Kr. Graudenz) Chaussee-Aufseher, 75 Mk. monatlich während der Probezeit, bei der definitiven Anstellung 1080 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 60 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1320 Mk. — Vom 1. September beim Kreis-Ausschuß Rosenberg Chaussee-Aufseher, 900 Mk. Gehalt, dasselbe steigt nach 2jähriger Dienstzeit auf 960 Mk., nach 4jähriger Dienstzeit auf 1080 Mark und nach weiterer 4jähriger Dienstzeit auf 1200 Mark. — Von sofort beim Magistrat in Thorn Polizeisergeant, 1200 Mk. Gehalt, steigend in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk., außerdem werden 132 Mk. Kleidergeld gezahlt. — Vom 1. Septbr. bei einer Postanstalt des Ober-Postdirectionsbezirks Bromberg Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Von sogleich bei einer Postanstalt im Ober-Postdirectionsbezirk Bromberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Von sofort beim Magistrat in Stargard (Pommern) Polizeisergeant, 1000 Mk. Jahresgehalt, 100 Mk. jährlich Miethsentschädigung und freie Uniformstücke. Das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 100 Mk. bis zu 1500 Mk.

[Polizeibericht vom 9. Juni.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler. — Gefunden: 1 Schlüssel, 1 Contobuch für Hrn. Küster, 1 Quittungsbuch der Sterbekasse „Beständigkeit" auf den Namen Clara Arendfeld, 1 schwarzer Regenschirm und eine Bescheinigung aus der Aufrechnung der Quittungskarte des Schuhmachergesellen Otto Kaiser, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 6 Mark und verschiedene Notizen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 10. Juni.] Verhaftet: 3 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sachbeschädigung. — Gefunden: 5 Schlüssel am Ringe, 1 Cigarrentasche, 1 Bescheinigung über Aufrechnung der Quittungskarte II. des Schuhmachers Otto Kaiser, 1 schwarzer Herrenschirm, 1 Sterbekassenbuch für Clara Arenfeld, 1 Contobuch für Büchsenmacher Küster, 1 Schlüssel; im Geschäft des Herrn Rudolphy, Langenmarkt Nr. 2, zurückgeblieben: 1 Schirm, 1 Portemonnaie mit 1 Pfg. und Notizen, 1 Bürste; im Geschäft des Herrn Biedenweg, Faulgraben Nr. 1, zurückgeblieben: 3 Stöcke, 7 Handschuhe, 1 Taschentuch, 4 Hüte, 1 Blechkanne, 1 Kneifer, 2 Messer, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 Remontoiruhr mit Kapsel und gelber Kette, gefunden am 30. Mai in Neufahrwasser, abzuholen vom Steuermann Herrn Heinrich Kähler, Gasperstraße Nr. 60.

Verloren: 1 brauner Rohrstock mit Elfenbeinkrücke und Spitze, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Leichenfund: Am 9. d. Mts., Morgens 7½ Uhr, auf der Weichsel bei Althof eine männliche unbekannte Leiche; am 8. d. M., Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, in dem überdeckten, unter dem Dominikanerplatz belegenen Radaunenbette Theile einer Leiche. Die Leichen sind in der Leichenhalle auf dem Bleihofe niedergelegt.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 9. Juni. Eine ganze Anzahl von **Strafmandaten** ist denjenigen Personen zugegangen, die beim letzten Brande sich nicht gestellt haben, obwohl sie zur Pflichtfeuerwehr gehören, die durch die Bildung der freiwilligen Feuerwehr keineswegs aufgehoben ist. Nur derjenige bleibt von der Feuerlöschpflicht in der Zwangsfeuerwehr befreit, der als actives oder passives Mitglied der freiwilligen Feuerwehr angehört. Auch mehrere Pferdebesitzer, die beim letzten Brande keine Pferde zum Transport der Spritzen und Wasserwagen gestellt hatten, haben Strafmandate erhalten. (Dirsch. Ztg.)

* **Das nationalliberale Wahlcomité des Wahlkreises Elbing-Marienburg** erläßt nun einen Aufruf zur Wahl des von ihm aufgestellten Candidaten, Herrn Rechtsanwalt **Wagner-Berlin** (bis vor kurzem in Graudenz). In dem Wahlaufruf heißt es:

„Die Wahlen zum Reichstage nahen heran. Ihr Ausfall ist für die Entwicklung unseres Vaterlandes von entscheidender Bedeutung. Lauter als je drängen sich Sonderinteressen, Rassen- und Klassengegensätze in den Vordergrund, und doch soll und muß das Wohl des gesammten Volkes der Leitstern sein. So verlangt es Verfassung, Recht und Billigkeit. Die weitere Ausgestaltung der Gesetzgebung und Verwaltung im liberalen Sinne ist das stete Ziel der nationalliberalen Partei gewesen und soll es ferner sein. Alle rückschrittlichen Versuche zur Verkümmerung werthvoller Volksrechte wird sie auf das entschlossenste bekämpfen und stets an dem verfassungsmäßig bestehenden Wahlrecht sowie am Coalitionsrecht festhalten und Angriffe gegen das Recht der Freizügigkeit zurückweisen. Deutsche Wähler! Seid Euch Eurer Verantwortlichkeit bewußt. Laßt Euch nicht bethören durch volltönende Versprechungen eigensüchtiger Interessenpolitiker. Ihr habt zu bestimmen, welcher Geist in der Vertretung des deutschen Volks herrschen soll. Wählt Männer von unabhängiger Gesinnung, die offenen Blickes das Leben zu beurtheilen verstehen, die ein warmes Herz haben für das deutsche Reich und das gesammte deutsche Volk."

Von befreundeter Seite schreibt man uns heute zu diesem Wahlaufruf: Die Liberalen des Wahlkreises Elbing-Marienburg hoffen, daß man jede „Zählcandidatur" fallen lassen und ohne Rücksicht auf die besondere Schattirung Herrn Rechtsanwalt Wagner wählen werde. So ist Aussicht, einen liberalen Candidaten wenigstens in die Stichwahl zu bringen.

w. **Elbing, 9. Juni.** Beim **Bohren eines Brunnens** auf dem Meiereigrundstück des Herrn Diethelm in Güldenboden brach bei ca. 40 Metern Tiefe ein mächtiger **Wasserstrahl hervor,** welcher nicht eingedämmt werden konnte. Bis gestern Abend war es noch nicht gelungen, dem Hervordringen des Wassers Einhalt zu gebieten. Die Nachbargebäude sind gefährdet, da ein Sinken des Bodens zu befürchten steht. — Der Koch des Rheindampfers „Elbing II." trat gestern Abend beim Hinaufgehen auf den Dampfer fehl und ertrank.

♂ **Marienwerder, 9. Juni.** Ein schwerer **Unglücksfall** ereignete sich gestern Nachmittag auf der Besitzung des Herrn Buth in Rospitz. Als der Brennereiarbeiter Severin sich zu einer Reparatur in einen mit der Brennerei in Verbindung stehenden Brunnen begeben wollte, stürzte er, nachdem er erst wenige Sprossen der Leiter hinuntergegangen war, in die Tiefe und konnte nur noch als Leiche herausgeschafft werden. Ob sich in dem Brunnen giftige Gase entwickelt hatten, ist noch nicht festgestellt. Kurz vorher hatte sich ein anderer Arbeiter ohne Schaden in dem Brunnen beschäftigt.

W. **Rosenberg, 9. Juni.** Von der auf die Ergreifung des wegen vorsätzlicher Brandstiftung, versuchten Mordes, Bedrohung und Körperverletzung verfolgten und später vom Schwurgericht in Elbing zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilten Privatförsters Gniewodda **ausgesetzten Prämie von 300 Mk.** haben jetzt die Gendarmen Fichte zu Bischofswerder, Todtenhaupt zu Freystadt sowie der Besitzer Gustav Lichtenstein zu Gr. Peterwitz, der den Gendarmen den Aufenthaltsort des G. verrieth, und in dessen Hause derselbe verhaftet wurde, je 100 Mk. erhalten.

* **Aus Lyck** wird dem „Vorwärts" gemeldet, daß dort eine Anzahl socialdemokratischer Flugblätter angeblich wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen beschlagnahmt worden sei.

Tapiau, 8. Juni. Einen sehr **lernbegierigen Hirtenknaben** hat die Frau Gastwirth Mertsch in Goldbach. Derselbe besorgte sich ein Licht, als er seine Schlafstelle, Hotz genannt, im Stalle aufsuchte, steckte es an und begann zu lernen. Der Schlaf übermannte ihn aber, das Licht ergriff die nahen Strohhalme, und bald war der Knabe von einer hellen Flamme umgeben. Glücklicherweise roch der auch im Stalle schlafende Knecht den Brandgeruch, ergriff einen Eimer mit Wasser und goß ihm den Jungen über den Kopf, dessen Haar schon stark versengt war. Die Flamme konnte er aber damit nicht löschen. Sie griff schnell um sich, so daß das **ganze Gebäude herunterbrannte.**

Strelno, 8. Juni. Ueber das aus Gnesen schon kurz gemeldete hiesige **Brandunglück** ist folgendes Nähere zu berichten: Gestern Abend brach in dem kleinen Barlam'schen Hause in einer engen Abzweigung der Breitenstraße Feuer aus. Die Bewohner des Häuschens lagen in tiefem Schlaf. Als der Chausseearbeiter Chojnacki, ein nüchterner und fleißiger Mensch, erwachte, hatte das Feuer schon dermaßen in seinem Zimmer um sich gegriffen, daß an ein Retten nicht mehr zu denken war, ja selbst die Kinder konnten nicht einmal aus den Betten gerettet werden. **Ein 10jähriges Mädchen wurde todt aus den Flammen gerissen. Drei andere Kinder,** darunter ein 14jähriger Knabe, sind **ebenfalls verbrannt.** Der Mann und die Frau, mit gefährlichen Brandwunden bedeckt, wurden nach dem Krankenhause geschafft. Alle Habseligkeiten sind ihnen verbrannt.

Vermischtes.

Das neue Goldland Klondyke

sollte in diesem Frühjahr, wie man letzten Winter vielfach lesen konnte, einen Ansturm von Goldsuchern zu gewärtigen haben, deren Zahl auf 150 000 bis 200 000 angegeben wurde. Diese Angaben erweisen sich als sehr übertrieben; nur etwa 50 000 Goldsucher sind in den ersten Monaten dieses Jahres nach Klondyke gegangen, und jetzt herrscht in den Abgangshäfen am Stillen Meer wieder Ruhe. Die Dampfer, die die Reise nach Alaska antreten, finden nur wenige Passagiere. Schiffe, die 600 Menschen fassen, gingen mit 50 bis 60 Personen ab. Daß die erwarteten Hunderttausende von Goldsuchern ausgeblieben sind, ist in erster Reihe den im Laufe der Zeit eingetroffenen zuverlässigen Berichten über die Verhältnisse in Klondyke zu verdanken, die ganz anders lauten als die übertriebenen Schilderungen der Transport-Gesellschaften und anderen Speculanten, die aus dem starken Andrang Nutzen zu ziehen hofften. In einem Bericht des Polizei-Inspectors Constantine in Dawson City vom Ende Januar heißt es, daß die Zahl der eingeschriebenen „Claims" schon 5000 überstiegen hätte, was indessen keineswegs eine Steigerung des Werthes der Goldfelder bedeutet, da sich Speculanten die meisten Claims nur zum Zwecke der Speculation anweisen ließen, aber nie in Betrieb setzten. Viele Claims wurden in der Art erworben, daß der Betreffende von seinem kleinen Goldstaubvorrath ein Bischen auf die ausersehene Stelle streute und dann ins Registrirungsbureau lief, um hier zu beeidigen, daß er auf der angegebenen Stelle goldhaltigen Quarz etc. gefunden habe. Selbst in den besten Gegenden, wie Eldorado und Bonanza Creek, liegen die Verhältnisse oft so, daß das gewonnene Gold schließlich mehr kostet, als der Marktpreis beträgt, und alte, erfahrene Goldgräber in diesen Districten haben dem Inspector versichert, daß sie lieber für einen Tagelohn von 15 Doll. als auf eigene Kosten graben wollten. Die Goldausbeute im Klondyke-District veranschlagt Inspector Constantine für 1896/97 auf circa 3 Millionen Dollars, wovon 1 Million wieder in Minen angelegt ist. Für 1897/98 dürfte das Ergebniß 6—7 Millionen betragen. Die hohen Löhne, circa 15 Dollars den Tag, sinken bereits in Folge des großen Andrangs von Arbeitern. Natürlich ist die Gesellschaft, die sich in Klondyke zusammengefunden hat, eine sehr gemischte, und darum ist es zu verstehen, daß niemand ohne Revolver ist. Anfänglich hatten auch in den Tanzsalons von Dawson City alle Tänzer ihre Revolver bei sich. Da die Gentlemen hier aber die Angewohnheit hatten, nach Schluß des Vergnügens die Kerzen mittels Revolverschüsse zu löschen, führten die Wirthe die Sitte ein, daß Revolver in der Garderobe abgegeben werden müssen, weil sie diese Methode des Lichtauslöschens zu geräuschvoll und gegen den guten Ton verstoßend fanden.

Riesenscheinwerfer auf der Jungfrau.

Tritt einmal zu dem Wasserwerk in Lauterbrunnen, das seiner Vollendung nahe ist, das noch größere zu Burglauenen im Thale von Grindelwald, so werden beide zusammen, wie

Die Ingenieure sagen und die „Züricher Zeitung“ schreibt, nicht nur genug Kraft erzeugen, um ein ganzes Spiel von Wagen an der Jungfraugruppe auf- und niedersteigen zu lassen und die Tunnels taghell zu erleuchten, sondern um auch noch allerlei Lichtkünste an der Jungfrau selber zu entfachen. So besteht der Plan, auf der Spitze zwei „Riesenreflectoren“ von bisher nie erreichter Lichtstärke anzubringen, deren praktische Anwendung zuerst im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung dargethan werden soll. Der eine Reflector ist als ein regelmäßiges, sich mit der Gleichmäßigkeit eines Gestirns um seine Achse drehendes Licht gedacht, das in dunklen Nächten mit mildem Schein wie ein großer Stern weit über den Bodensee, den Jura und die Alpen leuchten soll, das andere als ein verstellbares Rieseninstrument, mit dem die nächtlichen Gäste der Jungfrau nach Belieben bald den andern Gipfel, jetzt das Finsteraarhorn, dann den Monterosa, das Matterhorn einen Augenblick später das Wildhorn, dann meinetwegen den Weißenstein, den Pilatus, den Uetliberg, den Säntis, Urirothstock, das Wetterhorn in Beleuchtung setzen und Tausenden von Schläfern im tiefen Thal in die Kammer leuchten können. Ja, ich hörte die Meinung, es sei möglich, mit dieser künstlichen Sonne in besonders günstigen Nächten noch einen Schein über das Münster von Straßburg und den Dom zu Mailand zu werfen, doch möchte ich meine Unterschrift für das Zustandekommen dieser Wunder nicht geben. Man sieht die Jungfrau allerdings vom Dom von Mailand ziemlich häufig und vom Münster in Straßburg alle Jahre ein paar Mal, aber meines Wissens ist kein Fall bekannt, daß irgend einer der dritthalbhundert Bergsteiger, die bis jetzt auf der Spitze der Jungfrau gestanden haben, einen der Dome in der tiefen Ferne zu erkennen vermochte. Und doch sind sie manchmal von der Sonne so hell erleuchtet. Daraus schließe ich, daß auch das stärkste Instrument auf diese Entfernungen kaum mehr eine wahrnehmbare Beleuchtungswirkung hervorzubringen vermag, sondern höchstens als heller Stern im tiefen Grunde der Nacht funkelt.

Von Negern niedergemetzelt.

Der französische 27jährige Forschungsreisende Georges Bailly-Foreillère ist mit seinem Reisegenossen Pauly in der Negerrepublik Liberia von Eingeborenen niedergemetzelt worden. Der Ermordete hatte schon eine Forschungsreise in den südlichen Küstenstrichen von Westafrika gemacht, von der er im Frühjahr 1897 gesund und kräftig zurückgekehrt war. Im Oktober trat er die zweite Reise an.

* **[Neue Postkarten über Kiautschau]** sind im Verlage der Graphischen Gesellschaft zu Berlin erschienen. Die Postkarten sind nach Originalaufnahmen an Ort und Stelle angefertigt. Diese Postkarten sind kleine Kunstwerke. Die Volkstypen zeigen eine ausdrucksvolle Lebenswahrheit, wie sie der geschickteste Künstler seinen Zeichnungen nicht verleihen könnte. Wir sehen hier unsere deutschen Truppen an den Stadtthoren, Wällen, in Straßenbildern, zwischen chinesischem Volk, die buddhistischen Tempel etc.

* **[Die Anklage gegen Grünenthal]** wegen Münzfälschung und Diebstahl ist nunmehr der Strafkammer in Berlin behufs Eröffnung des Hauptverfahrens zugegangen, so daß die Strafsache voraussichtlich in der nächsten Schwurgerichtstagung zur Verhandlung kommen wird.

Standesamt vom 10. Juni.

Geburten: Schiffszimmergeselle Paul Preuß, S. — Arbeiter August Korinth, S. — Schneidermeister August Loyal, S. — Schiffszimmergeselle Wilhelm Seligmann, S. — Königl. Schutzmann Walther Weigle, S. — Maschinenschlosser Heinrich Bordukat, S. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Eisenbahn-Telegraphenmeister-Diätar Johannes August Wilhelm Adolph Sonntag zu Dt. Eylau und Ella Margarethe Amann hier. — Ziegler Emil Waldemar Theodor Hübner und Emilie Auguste Möske zu Wonneberg. — Müllergeselle Alfred Friedrich Carl Ott und Auguste Marie Schimerskowski zu Oliva. — Bierverleger Franz Stalka und Pauline Anna Werr, geb. Pokura, beide hier. — Maschinenschlosser August Carl Ferdinand Haffner und Marie Helene Hoffmann, beide hier.

Heirathen: Schirmmacher Adolf Bolz und Auguste Schiller, geb. Bellger, beide hier.

Todesfälle: Rentier John William Wendt, 84 J. 6 M. — S. d. königl. Zeug-Premier-Lieutenants Carl Jaschke, fast 7 J. — Kaufmann Johann Franz Brillowski, fast 45 J. — Wittwe Caroline Frühling, geb. Kage, 76 J. — S. d. Arbeiters Karl Marschall, 5 W. — Wittwe Anna Köpke, geb. Radtke, 75 J. — Unehel.: 1 S. — S. d. Kellners Adolf Gerhard, fast 10 M. — T. d. Arbeiters August Krakowski, 7 W. — Maurergeselle Carl Julius Räck, fast 74 J. — Unehel.: 1 Sohn.

Danziger Börse vom 10. Juni.

Weizen war am Anfange der Börse in besserer Frage und erzielten rothe Weizen etwas höhere Preise. Der Schluß war jedoch wieder abgeschwächt. Bezahlt wurde für russischen zum Transit roth 745, 747 und 750 Gr. 160 M, streng roth 766 Gr. 170 M, 787 Gr. 175 M, Ghirka 729 Gr. 152 M per Tonne.

Roggen ziemlich unverändert. Bezahlt wurde für inländischen 708 Gr. 147 M ab Speicher, gestern noch 708 Gr. 148 M, für russischen zum Transit 732 Gr. 105 M, 738 Gr. 106, 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländischer 152 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,35 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert, Contingentirter loco 72,75 M nominell, nicht contingentirter loco 52,75 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Juni. **Wind:** N.

Angekommen: Xenia (SD.), Ingerslev, Kopenhagen, leer.

Gesegelt: Oestergotland (SD.), Brobeck, Aalborg, Holz.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Das billigste Blatt

in Danzig ist der **„Danziger Courier“**. Er kostet monatlich **nur 20 Pfennig** bei Abholung von der Expedition, Ketterhagergasse 4 und den Abholestellen. Für **30 Pfennig monatlich** wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Bekanntmachung.

Am 8. Juli d. Js. wird an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle in Hildesheim eine Reichsbankstelle daselbst errichtet, von welcher die Reichsbanknebenstellen in Alfeld und Hameln abhängig sind.

Der Geschäftsbezirk sowie die Namen und Unterschriften der Vorstandsbeamten werden durch Aushang in dem Geschäftslokal der Reichsbankstelle in Hildesheim bekannt gemacht werden.

Berlin, den 8. Juni 1898.

Reichsbank-Directorium.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage sind am 3. Juni 1898 in unserem Firmenregister nachbenannte Firmen von Amtswegen gelöscht worden:

Nr. 170 A. M. Wunderlich,
- 189 L. Korn,
- 210 M. Reich,
- 211 M. Gumpert,
- 306 C. O. H. Bukisch,
- 192 E. v. Pokrzywnicki,

sämmtlich in Dt. Eylau;

- 62 M. Rosenthal,
- 152 L. J. Littmann,
- 153 C. Wittker,
- 157 S. Reich,
- 195 Elias Flatauer,
- 219 E. Pielusch,
- 67 M. Friedlaender,
- 194 R. R. Frost,
- 217 H. v. Hülsen,
- 264 H. Sachs,
- 184 J. Plonski,
- 190 Hermann Littmann,
- 255 M. Will,
- 310 Fr. Froese,

sämmtlich in Bischofswerder.

Dt. Eylau, den 2. Juni 1898. (7656

Königliches Amtsgericht I.

Verdingung

der Lieferung von 100 000 Ziegelsteinen für die Erweiterung des Empfangsgebäudes zu Morroschin. Die Bedingungen sind gegen kostenfreie Geldeinsendung von 1,20 Mk. von der Unterzeichneten zu beziehen. Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift „Lieferung auf Ziegelsteine für Morroschin“ bis zu dem am 22. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, bei der Unterzeichneten stattfindenden Termine kostenfrei einzusenden. (7994

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspection II Dirschau.



Seefahrten nach Zoppot und Hela

per Salondampfer „Drache“

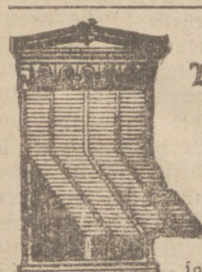
bei günstiger Witterung und ruhiger See am **Sonntag, den 12. Juni, Vormittags:** Abfahrt Frauenthor 7, Westerplatte $7^1/_2$, Zoppot $8^1/_4$, Hela $11^1/_2$ Uhr. **Nachmittags:** Abfahrt Frauenthor $2^1/_2$, Westerplatte 3, Zoppot $3^3/_4$, Hela 7 Uhr.

Fahrpreis: Danzig—Zoppot Retourbillet M 1.—, eine Tour 60 ₰
- - - Kinder - - 0,60, - 40 ₰
- Danzig—Hela Retourbillet M 1.50, Kinder M 1.—.

Westerplatte—Zoppot.

Am Sonntag, den 12. Juni. Abfahrt: Westerplatte $8^1/_4$, $10^1/_4$ Uhr Vorm., $1^1/_4$, $3^1/_4$, $5^1/_4$, $7^1/_4$ Uhr Nachm., Zoppot 9, 11 Uhr Vorm., 2, 4, 6, 8 Uhr Nachm. Fahrpreis 50 ₰, Kinder 30 ₰.

„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (8010



Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,
empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. Preis-Katalog gratis u. franco.

Das größte Krankenhaus Deutschlands,
das neue Allgemeine Krankenhaus in Hamburg-Eppendorf
urtheilt über

Lessive Phénix

(Patent J. Picot, Paris)
von
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld:

Hamburg-Eppendorf, den 3. 7. 97.

Es wird Ihnen hiermit auf Ihren Wunsch bescheinigt, daß im Waschhause des **Neuen allgemeinen Krankenhauses** seit dem 1. Januar 1897 das Waschpulver „Lessive Phénix“ verwendet wird. Die damit erzielten Resultate **sind sehr befriedigend.** Die Vorzüge gegenüber von Seife und anderen Waschmitteln bestehen im Wesentlichen neben der **größeren Billigkeit** in der **leichten Bearbeitung** der damit zu reinigenden Wäsche und in einer **bis dahin nicht erzielten Sauberkeit der letzteren.** Eine Schädigung der Wäsche durch das Pulver hat nach den bisherigen sehr eingehenden Beobachtungen **nicht** stattgefunden.

Der Director,
gez.: Prof. **Dr. Rumpf.**

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Artushof“, ca. 10./11. Juni.
SS. „Agnes“, ca. 15./18. Juni.
SS. „Brunette“, ca. 17./20. Juni.
SS. „Blonde“, ca. 24./26. Juni.
SS. „Mlawka“, ca. 25./28. Juni.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (8008
SS. „Blonde“, ca. 14./17. Juni.

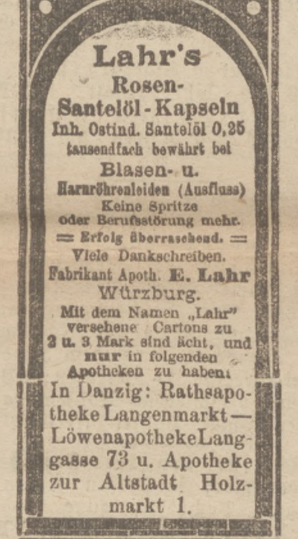
Von London eingetroffen:
SS. „Jenny“, löscht am Packhof.

Th. Rodenacker.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 199. Lotterie, deren Ziehung am 5. Juli beginnt, habe ich noch Viertellose à M 11 abzugeben. (7851

R. Schroth,
Königl. Lotterie-Einnehmer.



Borsdorfer Apfelwein
feinster, ohne Glas
à Flasche 30 Pf.,
Ia. Harzer Gebirgs-
Himbeersaft, à Pfd. 45 Pf.,
Preißelbeeren, ℔ 50 ₰, empf.
Albert Meck,
Heilige Geistgasse 19. (536

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.



Eiserne Treppen
baut
B. Adler,
Danzig,
Fabrik f. Eisenconstructionen und Kunstschmiedearbeiten,
Langgarten 101.

Guten Roggen
zum Schroten u. Deputat offerirt
von Wierczbicki,
Bromberg, Bahnhofstr. 83.

Neue Matjes-Heringe,
hochfeine Qualität,
empfiehlt (515
E. Kröhling,
Langfuhr, Hauptstraße 86.

Die Herren Actionäre der **Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg** werden hiermit zur

ordentlichen General-Versammlung

auf
Sonnabend, den 25. Juni cr.,
Nachmittags 5 Uhr,

in das Hotel **„König von Preußen“** zu Marienburg ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
Erledigung der im § 20 des Statuts bezeichneten Gegenstände.
Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt im Fabrik-Comtoir bis zum 25. Juni cr., Mittags 12 Uhr, gemäß § 15 des Statuts.

Sandhof, den 7. Juni 1898. (7681

Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg.
Fr. Zimmermann. G. Tornier,
Rud. Woelke.

Hamburger
alte 4% Hypotheken-Pfandbriefe
Serie 81 bis 100.

sind per 1. Juli d. J. gekündigt und bitten wir uns die Stücke zur Einlösung baldigst einzureichen. (7985

Meyer & Gelhorn
Danzig
Bankgeschäft.

Wasserheil-Anstalt Bad Homburg
(ehemals Dr. Hünerfauth). Für Magen- u. Darmkranke, Diabetes, Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Muskeln- und Gelenkkrankheiten. Mastkuren. Entfettungskuren unter Controle des Stoffwechsels. — Diätetische Küche. — Nur **ärztliche** Massage. — Alle Arten **Bäder.** — Fango-Behandlung. — Elektrotherapie. — Massageunterricht nur für Aerzte.
6108) **Dr. Hans Leber.**



v. MAX ELB in DRESDEN.
Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten naturel oder auch weinfarbig 1 M, à l'estragon 1 M 25 ₰, aux fines herbes 1 M 50 ₰.

In Danzig zu haben bei

A. Fast.	Aloys Kirchner.
Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt.	Richard Lenz.
Albert Neumann.	Carl Köhn.
Max Lindenblatt.	Gustav Heineke.
	Gustav Seiltz.

Man **verlange** und **nehme** nur

Elb's Essig-Essenz.



Prima Norwegisches
Süsswasser-Blockeis
Tischendorf & Co.
früher (7164
Andree & Wilkerling,
Stettin.

Gelegenheitskauf.
3 schuldenfreie an der Straße gelegene Grundstücke mit dazu geh. fruchtbarem 10 000 qm großen Terrain, f. 30 000 M b. 6—8000 M Anzahlung zu verkaufen. Untergebote zwecklos. (530
Off. unt. **F. 280** a. d. Exp. d. Ztg.

Geschäfts-Grundstück-Verkauf.
Wegen Alter u. Krankheit stelle ich mein Grundstück Elbing, Alter Markt u. lange Hinterstraßen-Ecke, in welch. ich seit 35 Jahren ein Materialwaaren- u. Destillationsgeschäft, die letzten 5 Jahre nur Destillat. betr., zum Verkauf. Anzahl. 4—5000 Thlr. Uebern. v. gleich od. auch später. **C. Boß.**

Suche ein Grundstück,
wenn auch Langfuhr pp. zu kauf. Offerten unter **F. 282** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Reh im Fell, sowie
Rehrücken,
Rehkeulen,
Rehlapatten,
empfiehlt sehr preiswerth
Wilh. Goertz, Frauengasse 46.

☞ **Monogramme** ☜
in Gold u. Seide werden billig gestickt Frauengasse 52, 1 Treppe.

Feldbahn-
Gleise, Weichen, Drehscheiben, Kippwagen direkt von der
Fabrik
ebenso Schiebkarren, Karrdielen und alle Zubehörtheile liefert
Arthur Koppel
zu Kauf und Miethe. Anschläge kostenlos von der Verkaufsabtheilung
Berlin, N.W. 7
Dorotheenstrasse No 32
am Bahnhof Friedrichstrasse

2 gebrauchte Flügel
(von Rachals und Schiedmeyer) stehen bei Herrn **Siegel,** Heilige Geistgasse Nr. 118, zum Verkauf. (6581

1 gebrauchtes gut erhaltenes
Wasserreservoir
von $2^1/_2$ bis 3 cbm Inhalt zu kaufen gesucht. (7999
Off. m. Preisang. unt. F. 3. 1653 an die Exp. dies. Zeitung erbet.

Dänische Dogge,
Prachtexemplar, von Cäsar und Minka-Zahna, billig zu verkauf.
Oliva, Köllnerstraße 18.

Nachweislich gut gehendes
Engros- od. Detail-Geschäft
wünscht älterer Kaufmann zu übernehmen oder sich daran zu betheiligen. (520
Off. u. **F. 279** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

An- u. Verkauf
von städtischem
Grundbesitz
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt (59
Wilhelm Werner,
gerichtlich vereid. Grundstückstaxator,
Milchkannengasse 32, II.

Junger Mann
mit einjähr. Zeugniß, der bereits 2 Jahre in einem **Delicateßwaarengeschäft** en gros u. en détail thätig gewesen, sucht zur weiteren Ausbildung in ein ähnliches Geschäft als **Lehrling** oder **Volontär** auf 1 Jahr einzutret. Gefl. Offert. unt. **F. 201** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Altrenommirt. Hopfenfirma
sucht gewandte, tüchtige, in Brauereien gut eingeführte (7916
Vertreter
gegen Provision oder nach Uebereinkommen.
Offerten **sub. N. D. 1386** an **Rudolf Mosse, Nürnberg.**

Ich suche per 1. Juli einen jüngeren sehr gut empfohlenen **Commis, flotten u. freundlichen Verkäufer,** sowie einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen und aus guter Familie. **Aloys Kirchner,** Brodbänkeng. 42.

Kindergärtnerinnen
I. und II. Klasse mit guten Zeugnissen sucht zum 1. Juli der **Kindergartenverein** durch Frau **Helene Steffens,** Langenmarkt Nr. 41 Sprechstunden Mittwoch und Sonnabend von 10—12 Uhr.

Ein Schreiberlehrling gesucht f. Anwaltsbureau Hundegasse 42.

Perfecter Buchhalter
sofort gesucht. Muß mit doppelter Buchführung vollständig vertraut sein und selbstständig Abschluß machen können. (519
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **F. 277** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junges Mädchen zum Aufwarten für Nachmittag, sucht **Donner, Schüsseldamm 30, II.**

Gesucht ein Fräulein zur Unterhaltung in russischer Sprache, 2 Stunden täglich, für 3 Kinder von 5—9 Jahren. Näheres bei **E. Haebler, Zoppot, Villa Böttcher.**

Ein junger, zuverlässiger
☞ **Landwirth,** ☜
ledig, sucht bei bescheid. Anspr. ein. Stelle als Vertreter oder Stütze eines Besitzers. Ge. Off. bald unt. **F. 281** an d. Exp. dies. Zeitg. erb.

Sohn achtbarer Eltern wünscht
Stellung als Lehrling
in einer **größeren Conditorei.**
Gefl. Offerten an (8000
F. Martens,
Elbing, St. Annenplatz 1.

☞ Wer schnell u. billig Stellung will, verlange pr. Postkarte die **Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen.**

Eine größere Mannheimer
Cigarrenfabrik,
die in der Preislage von M 28—75 fabricirt, sucht bei der besseren Kundschaft gut eingeführte
Vertreter
gegen Provision event. Spesenzuschuß. Offerten unter **M. 2299 F. M.** an **Rudolf Mosse, Mannheim.** (7577

Landwirthschaftl. Maschinenfabrik Süddeutschlands sucht als **Agenten** bei **sehr hoher Provision** für den **Verkauf** ihrer erstklass., vorzügl. **Maschinen u. Geräthe** unt. coul. Bedingungen rührige Herren, welche ländl. Besitzer ꝛc. aufsuch. od. zu dens. rege Bezieh. unterh. Gefl. Zuschr. sub A. 9621 beförd. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW. 19.** (6976

Schreiber.
Bei einem Rechtsanwalt, Gerichtsvollzieher ꝛc. sucht ein ordentlicher, junger Mann, der die Mittelschule durchgemacht hat, eine Stelle als Schreiber.
Off. u. **F. 167** a. d. Exp. d. Ztg.

Zur Hilfe in der
Schneiderei
wird ein junges Mädchen, das im Schneidern nicht unbewandert ist, von sofort zu engagiren gesucht. Offerten unter **F. 267** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stuckateur
kann sich melden. (7967
Schneider, Baugeschäft,
Steindamm 24.

Langfuhr, Hauptstraße 26,
am Markt, ist durch Versetzung eine hochherrschaftliche, comfort. eingerichtete Wohnung, besteh. aus 5 Zimmern, 2 Balkons, Badeeinrichtung, Mädchenstube und sämmtlichem Zubehör, 3. Etage, per 1. Juli oder später zu vermiethen. (7938
J. B. Schilling, Hundegasse 102.

Langfuhr 63 am Markt ist in der 1. Etage eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern mit Zubehör, Eintritt i. d. Gart., zu Oktbr. zu verm. Zu beseh. v. 9—3. Näh. **A. Ludwig, Korkenmachergasse 3.**

Fleischergasse 62/63, gegenüber den Gartenanlagen des Franziskanerklosters, ist eine herrsch. Wohnung v. 6—7 Zimm. u. Zubeh. m. Garten v. 1. Oktbr. zu vermiethen u. von 11—1 Uhr Vormittags u. 4—6 Uhr Nachm. zu besehen. (512

Sommerwohnung,
in **Hela,** Seebad, 3 Stuben, Küche u. Balkon sofort billig zu verm. Offerten **Reinhardt, Hela.**

Wallplatz No. 13
ist d. Parterrewohnung, 4 Zimm. und Zub., renovirt, per sof. od. 1. Juli zu verm. Näheres 3 Tr. u. Pfefferstadt 1, 3 Treppen. (7848

1 Ladenlokal,
bestehend aus 2 Zimmern nebst Lagerraum ist zum 1. Oktober Milchkannengasse 18 zu verm.
Näheres bei (7777
Loche & Hoffmann.

Langgasse Nr. 1 ist die Saal-Etage per 1. Oktober zu vermiethen. Näh. im Laden. (7901

Gut möbl. Zimmer
nebst Kabinet von sogleich oder später zu vermiethen. Besichtigung von 12—5 Uhr. (478
Hundegasse 122, 3. Etage.